



„Zurück zur eigenen Scholle“ Inwiefern beeinflussen ländliche Peripherisierungsprozesse in Ostdeutschland die Ansiedlung völkischer Siedler*innen?

Mika Limbach
Lüneburg, August 2025



Der vorliegende Text ist als Bachelorarbeit an der Leuphana Universität Lüneburg im Bereich Umweltwissenschaften entstanden. Wir danken Mika Limbach dafür, dass wir Mikas Arbeit auf unserer Webseite www.nf-farn.de veröffentlichen dürfen.

Fachstelle Radikalisierungsprävention
und Engagement im Naturschutz (FARN)
c/o NaturFreunde Deutschlands
Bundesgeschäftsstelle
Warschauer Str. 58a/59a
10243 Berlin
Tel. (030) 29 77 32-68
Fax (030) 29 77 32-80
info@nf-farn.de
www.nf-farn.de

Vorwort

In der vorliegenden Arbeit wird mitunter rechtes, menschenverachtendes Gedankengut, aber auch die Beschreibung von rechter Gewalt und Kindeswohlgefährdung beschrieben. Sie sollte nur gelesen werden, wenn sich in der Lage gefühlt wird, mit solchen Inhalten umzugehen.

Das benannte Gedankengut wird indirekt oder direkt zitiert, um den Forschungsgegenstand der Arbeit umfassend beleuchten zu können. Die verfassende Person distanziert sich hiermit ausdrücklich von jeglichem rechten Gedankengut. Um dies zu verdeutlichen, werden rechtsextrem konnotierte Begrifflichkeiten wie das Wort „Rasse“ in Anführungszeichen gesetzt. Weitere Mittel sind die Paraphrasierung im Konjunktiv sowie die Verwendung von Adjektivattributen und Prädikaten, um die kritische Auseinandersetzung mit dem Inhalt zu verdeutlichen. Dieses Vorgehen wird vielfach in der Forschung verwendet (vgl. Freitag, 2019).

Außerdem wurde Wert auf eine gendersensible Sprache gelegt, indem nach Möglichkeit genderneutrale Personenbezeichnungen wie „Anwohnende“ genutzt wurden. Wenn dies nicht möglich war, wurde das Gender-Sternchen verwendet, um der patriarchalen und binären Sprachprägung entgegenzuwirken und die Vielzahl geschlechtlicher Identitäten zu berücksichtigen (zum Beispiel „Akteur*innen“). Diese Schreibweise wird auch in der Broschüre zu geschlechtergerechter Sprache in wissenschaftlichen Arbeiten des Gleichstellungsbüros der Leuphana Universität Lüneburg empfohlen (vgl. Gleichstellungsbüro, 2020). Das Sternchen wurde auch für Personengruppen verwendet, deren Ideologie nicht mit einer Geschlechtervielfalt- und Gleichberechtigung vereinbar ist oder bei der Paraphrasierung von Studien, die das binäre Geschlechtskonstrukt nutzen (zum Beispiel „völkische Siedler*innen“, „Männer*“).

Die Schreibweise „be_hindert“ macht sichtbar, dass Be_hinderung kein individuelles Defizit ist, sondern durch gesellschaftliche Barrieren entsteht – man ist nicht behindert, man wird behindert. Der Unterstrich verweist auf das Hindernis, das zwischen dem Menschen (be) und der Teilhabe steht, und betont so die Verantwortung der Umwelt für Ausgrenzung. Damit wird ein Perspektivwechsel angestoßen: Weg von der Vorstellung der „besonderen“ Person hin zur kritischen Auseinandersetzung mit einer be_hindernden Gesellschaft. (vgl. Payk, 2019)

Zum Abschluss des Vorwortes soll grob das der Arbeit zugrundeliegende Demokratieverständnis benannt werden. Der Begriff wird in Abgrenzung zu rechtsextremen Bestrebungen verwendet und davon ausgegangen, dass die Rezipient*innen dieser Arbeit ein gemeinsames Verständnis

davon haben, welche Werte dem demokratischen Begriff zugrunde liegen, weshalb – und aufgrund des begrenzten Umfanges der Arbeit – dieser keine eigenständige Auseinandersetzung erfährt.

Es besteht hierbei jedoch teilweise eine große Begriffsverwirrung aufgrund einer langen Geschichte und verschiedener Theorien und Verständnisse. Das ist auch in der Praxis sichtbar, unter anderem in der Zeit des NS-Regimes, welches von damaligen Protagonist*innen als „Führer-Demokratie“ bezeichnet wurde. Auch heute behaupten einige Rechtsextreme von sich, eine bestimmte Form der Demokratie anzustreben, weshalb es besonders im Kontext der vorliegenden Arbeit wichtig ist, in Abgrenzung dazu, aber auch aufgrund persönlicher Einstellung in Abgrenzung zu bestehenden „Demokratien“, das individuelle Verständnis der verfassenden Person zu benennen.

Es lassen sich zwei Achsen zeichnen, in denen bestehende Demokratie-Theorien einordbar sind: Die horizontale ist die des sozialen Gegenstandsbereiches, also welche Lebensbereiche demokratisiert werden. Die zweite, vertikale Achse gibt Auskunft über den Grad der Partizipationsintensität und des Verhältnisses von „Regierenden und Regierten“, welche eine der umstrittensten Kontroversen in der Demokratietheorie der letzten Jahrzehnte darstellt (Buchstein & Heinrich, 2011).

Bei dem Demokratieverständnis der verfassenden Person handelt es sich um eines, welches das höchste Maß an Gegenstandsbereichen und Partizipationsform erreicht und in der Theorie der Grassroot- oder *Basisdemokratie* wiederspiegelt, welche das Repräsentationsprinzip verwirft und darauf abzielt, dass sich jeder Mensch als ein politisches Subjekt sehend aktiv in einer Gesellschaft beteiligt. Dieses Ideal ist mit dem aktuell vorherrschenden Neoliberalismus und Kapitalismus nicht kompatibel.

Trotzdem gehen mit vielen „demokratisch“ regierten Staaten Grundwerte einher, die alle modernen Demokratietheorien teilen, welche jedoch nur in benannter Form in der „guten Praxis“ umsetzbar sind. In Beispielen aus der Geschichte oder Gegenwart wie der ersten und zweiten Räterepublik 1919, der Spanischen Revolution, der Pariser Kommune, in Rojava oder bei den *Zapatistas* ist diese Form in der Praxis ersichtlich. Zu diesen Grundwerten zählen beispielhaft die auf der Anerkennung der Geltung universaler Rechte basierende Achtung des Grundgesetzes (GG) mit dem Fokus auf Artikel 1 welcher die Würde eines jeden Menschen schützt, individuelle

und kollektive politische Beteiligungsrechte, Gleichberechtigung, Toleranz und Akzeptanz pluralistischer Gruppenbildungen sowie ein Mindestmaß an Sozialstaatlichkeit. (ebd.)

Fest steht, dass besonders Artikel 1 des GG und die Toleranz und Akzeptanz pluralistischer Gruppenbildungen durch rechtsextreme Bestrebungen bedroht sind und diese niemals mit den demokratischen Grundwerten vereinbar sind.

Mika Limbach

Berlin, 31.08.2025

Inhaltsverzeichnis

_Toc215588593

Abbildungsverzeichnis	I
Tabellenverzeichnis	II
1. Einleitung	1
2. Völkische Landnahme	3
2.1. Rechtsextremismusbegriff	4
2.2. Völkische Ideologie	5
2.3. Lebensweise	7
2.4. Strategie	10
3. Peripherisierung	14
3.1. Ökonomische Dimension	17
3.2. Soziale Dimension	22
3.3. Infrastrukturelle Dimension	25
3.4. Politische Dimension	29
3.4. Kommunikative Dimension	34
4. Rechte Vereinnahmung peripherisierter Orte	36
4.1. Einflussnahme am Beispiel der AfD	36
4.2. Einflussnahme durch völkische Siedler*innen	40
5. Diskussion	42
6. Fazit	45
Literaturverzeichnis	IV

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Typen ländlicher Kreisregionen anhand der Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage (Küpper & Milbert, 2020, S. 89).....37

Abbildung 2: Stärkste Kraft der Erststimmenverteilung bei der Bundestagswahl 2025 nach Kreisregionen (Tagesschau, 2025)37

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Typische Auswirkungen von Peripherisierungsprozessen in fünf Prozessdimensionen, aufbauend auf (Pfendtner-Heise, 2024) mit eigener Ergänzung 17

1. Einleitung

„Nie wieder ist jetzt!“. Im Sinne einer kritischen Mahnung aus der Vergangenheit steht die prominente Forderung für den aktiven Einsatz hin zu einer demokratischen, toleranten Gesellschaft in der Gegenwart. Diese ist in den Massenprotesten nach der *correctiv-Recherche* über den „Geheimplan gegen Deutschland“ Anfang des Jahres 2024 und ein Jahr später, nach dem „Fall der Brandmauer“ durch die Kooperation der CDU mit der AfD in der breiten Gesellschaft verlautbar gewesen. Über einen kurzen Zeitraum hinweg war es prominent, gegen rechts zu sein. Was das wirklich heißt, wurde jedoch übergangen. Wo unter der Ampelkoalition im Jahr 2024 im Schnitt jeden Tag über 50 Menschen aus Deutschland abgeschoben wurden und Bundeskanzler Scholz diesen Umstand als „echten Fortschritt“ (zit. n. Tagesschau, 2025) betitelt, die EU durch Frau von der Leyen millionenschwere Migrations-Abkommen mit Ländern wie Mauretanien und Tunesien schließt, durch die Menschen auf der Flucht systematisch in abgelegene Wüstenregionen verschleppt und ausgesetzt werden und wo die Grünen Anfang 2025 in ihrem Wahlkampf mehr und schnellere Abschiebungen fordern, wird längst Politik im Sinne der AfD gemacht. (Poddig, 2025) Rechtes Denken ist tief in der Mitte der Gesellschaft verankert, was zusätzlich Studien wie die *Mitte-* oder die *Autoritarismus-Studie* mit steigender Tendenz auch in Bezug auf Demokratieentbindung und den Wunsch nach autoritärer Führung jährlich belegen (Decker et al., 2024; Zick et al., 2023).

Akteur*innen der rechten Szene, die dieses Denken bewusst entfachen beziehungsweise stärken und bei denen es auf einer fundierten Ideologie von Ungleichwertigkeitsvorstellungen der Menschen fußt, agieren auch außerhalb der Parteienlandschaft in Form eines weit verzweigten Netzwerkes. Einen wichtigen und oft unterschätzten Teil bilden darin die völkischen Siedler*innen mit ihrer Strategie der völkischen Landnahme. Auf dem Land soll die ideologisch begründete Lebensweise umgesetzt, Raum abseits der Öffentlichkeit für Vernetzung innerhalb der Bewegung geschaffen und die soziokulturelle Hegemonie im vorpolitischen Raum unterwandert und geprägt werden. Dabei wird sich bewusst in als „abgehängt“ geltenden Regionen angesiedelt, um besagte Ziele effizienter umsetzen zu können. (Hellwig, 2021; Poddig, 2025)

Die Rechtsextremismusforschung hat sich dem Phänomen der völkischen Landnahme erst in den letzten Jahren angenommen, wissenschaftliche Arbeiten existieren bisher nur sehr begrenzt. Überwiegend zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Amadeu Antonio- und die Rosa-Luxemburg-Stiftung oder die *Fachstelle für Radikalisierungsprävention und Engagement im*

Naturschutz (FARN) der Naturfreundejugend und einzelne Akteur*innen, vor allem investigative Journalist*innen wie Andrea Röpke oder Matthias Speit haben zu diesem Thema publiziert (z.B. Hellwig, 2021; Röpke & Speit, 2021; Schmidt, 2014). Im akademischen Bereich gibt es einige Abschlussarbeiten von Bachelor-und Masterstudiengängen die ebenfalls in der Mediathek von der Fachstelle FARN publiziert sind (z.B. Freitag, 2019; Heckel, 2023).

Dies mag neben der Strategie der Bewegung, möglichst unbemerkt zu agieren, auch daran liegen, dass ländliche Räume von den Metropolen die als Gewinnerinnen der Urbanisierungsprozesse gelten generell wenig und dabei vor allem stigmatisierende oder romantisierende Aufmerksamkeit erhalten (u.a. Maschke et al. 2020; Rühmling & Schiemann, 2019).

Dieses Privileg wird jedoch aktuell durch die stark populistische Politisierung des ländlichen Raumes, vor allem in Ostdeutschland zunehmend erschüttert, da dies bedrohlich für die plurale Stadtgesellschaft erscheint und ein wissenschaftliches Interesse an Stadt-Land-Konflikten wie auch den Ost-West-Divergenzen erwachte schlagartig. (Haffert, 2022; Mau, 2024) Ostdeutschland bezeichnet im vorliegenden Kontext die sogenannten "neuen Bundesländer" im östlichen Teil Deutschlands, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur Deutschen Demokratischen Republik (DDR) gehörten und heute Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern (MV), Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen umfassen.

Eine rasch anwachsende Zahl sozialwissenschaftlicher Studien dokumentierte die Unterschiede in den politischen Einstellungen verschiedener Bevölkerungsgruppen und weitere Publikationen die strukturellen Gegebenheiten, die zu als "abgehängt" bezeichneten Regionen führen können und wie beides zusammenhängt, wobei der Fokus zumeist auf den Wahlerfolgen der AfD lag. (z.B. Deppisch, 2022; Deppisch et al., 2019; Haffert, 2022; Krajewski & Wiegandt, 2020) Der genaue Zusammenhang von Peripherisierungsprozessen und völkischen Projekten jedoch wurde bisher (soweit bekannt) lediglich in einer Bachelorarbeit mit dem Fokus auf soziale Arbeit als möglichen Interventionsbereich verhandelt (vgl. Burgermeister, 2022). Um neben bestehenden akuten Handlungsempfehlungen für lokale Akteur*innen als Reaktion auf rechtsextreme und speziell völkische Landnahme (z.B. Hellwig, 2021; Schmidt, 2014) eine strukturelle, präventive Perspektive einnehmen zu können, die mit besagtem Phänomen als Ausgangspunkt eine generelle Transformation von Raumproduktion anstoßen könnte, ist die Analyse des von völkisch Siedelnden präferierten Raumes vonnöten.

Diese Lücke soll in der vorliegenden Arbeit betrachtet werden. Um die Herausforderungen des Lebens in ländlichen Räumen umfassend zu identifizieren, ist eine interdisziplinäre

Herangehensweise adäquat. In der theoriegeleiteten Analyse und Synthese wird systematisch Literatur aus verschiedenen Disziplinen wie der Rechtsextremismusforschung, investigativem Journalismus und der Raumsoziologie miteinander verknüpft, um eine umfassende Perspektive auf die Zusammenhänge von völkischer Landnahme und ländlicher Peripherisierung in Ostdeutschland zu entwickeln (Kapitel 2&3). Auf dieser Grundlage werden zentrale Einflussfaktoren identifiziert und mit anderen rechtspopulistischen Tendenzen im untersuchten Raum abgeglichen, um die Forschungsfrage zu beantworten (Kapitel 4). Diese lautet: "Inwiefern beeinflussen ländliche Peripherisierungsprozesse in Ostdeutschland die Ansiedlung völkischer Siedler*innen?". Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und ein Fazit und Ausblick gegeben

(Kapitel 5&6).

Der Rechtsextremismusforscher Matthias Quent spricht von der Notwendigkeit eines "Forschens gegen Rechts", also der Wissenschaft in Zusammenarbeit mit Akteur*innen sozialer Bewegungen, um von der vermeintlichen Neutralität zu einer Positionierung in der Auseinandersetzung mit Erscheinungen von Rechtsextremismus zu gelangen. Dabei geht es um eine Gegenhegemonie im Sinne einer *public sociology*, welche den Staat in seiner Extremismusdefinition kritisiert (vgl. Kapitel 2.1.). (Quent & Schulz, 2015) Es geht darum, die viel beschworene Mahnung Praxis werden zu lassen. Deshalb ist es notwendig, genau hinzusehen und sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wo rechtes Denken seinen Ursprung hat und was es braucht, um echte Veränderungen hin zu einem guten und gerechten Leben für alle zu bewirken – wofür eine detaillierte Analyse des Bestehenden unabdingbar ist.

2. Völkische Landnahme

Da bereits zahlreiche Arbeiten zur Ideologie und den Formen der völkischen Siedlungsbewegung publiziert wurden (z.B. Burgermeister, 2022; Freitag, 2019; Heckel, 2023), fokussiert sich dieser Abschnitt nach einer begrifflichen und definitorischen Einordnung auf die relevanten Aspekte für die Beantwortung der Forschungsfrage: die Ideologie, Strategie und Lebensweise der völkischen Siedler*innen.

Darunter versteht man Rechtsextreme, die sich strategisch abseits der Öffentlichkeit im ländlichen Raum niederlassen, um dort ihre Idealvorstellung der „Volksgemeinschaft“ als Avantgarde und Teil der völkischen Bewegung ganz praktisch im Kleinen umzusetzen. (Hellwig, 2021; Röpke & Speit, 2021; Schmidt, 2014)

2.1. Rechtsextremismusbegriff

Rechtsextremismus ist dabei der im deutschsprachigen politischen und wissenschaftlichen Diskurs am häufigsten gebrauchte Begriff und löste in den 1970er Jahren den des Rechtsradikalismus ab (Virchow, 2017).

Nach der populärsten, aus empirischer Forschung konzipierten Konsens-Definition versteht man unter dem Begriff

„[...] ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“ (Decker & Brähler, 2009, S. 20)

Weiterführend sind gegenüber der normativ angelegten Extremismus-Theorie vielfach Einwände angebracht worden, unter anderem aufgrund des zugrundeliegenden grafischen Modelles, der sogenannten *Hufeisen-Theorie*. Diese beschreibe eine Auffassung, der zufolge es eine sogenannte demokratische Mitte gäbe, von deren Rändern die beiden Extreme links und rechts klar abgegrenzt sind und sich räumlich gegenüberstehen würden. (Virchow, 2017) Wie zahlreiche Einzelstudien, etwa vom *Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld* belegen, sind rassistische, antisemitische und antidebakratische Sichtweisen in relevanten Teilen der Bevölkerung anzutreffen und eine neutrale Mitte existiere nicht. Jede zwölfte Person teile demnach ein rechtsextremistisches Weltbild, aber auch die Graubereiche zwischen Zustimmung und Ablehnung dieses Denkens werden immer größer. (Zick et al., 2023) Mit der Annahme einer Mitte würde die Kontinuität rechten Denkens in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert in sich stetig wandelnden Formen und einer „Rechtsentwicklung der politischen Stammkultur der Gesellschaft“ (Klönnne, 1987, S. 286) ignoriert (Breuer, 2010). Außerdem setzt das darin aufgezeigte politische Links-Rechts-Kontinuum die Gefährdung der beiden Pole für die Demokratie gleich, ohne ihre jeweiligen inhaltlichen Spezifika, Motive und Zielstellungen sowie Entstehungshintergründe und gesellschaftliche Folgen mit einzubeziehen (Virchow, 2017). Mathias Quent kritisiert dabei, dass die „[...] Deutungshoheit staatlicher Behörden, allen voran der Verfassungsschutz, darüber, was als (Rechts)Extremismus gilt und welche Formen und Radikalisierungsstadien für wen oder was eine Bedrohung darstellen, zu einer fatalen Fehleinschätzung der Situation“ (Quent & Schulz, 2015, S. 13) führe. Als prägnantes Beispiel für diesen Umstand nennt er das Staatsversagen in Bezug auf den NSU-Komplex. Neben der Verharmlosung des Rechtsextremismus gehe damit

auch eine „Schwächung der engagierten Bürgerschaft“ durch Stigmatisierung beispielsweise als „Nestbeschmutzer“ und Kriminalisierung als „linksextrem“ einher. (ebd.; Litschko, 2025)

Der Begriff wird dennoch aus pragmatischen Gründen von Forschenden verwendet, welche die Hufeisentheorie ablehnen. So auch in der vorliegenden Arbeit.

In der Definition finden die symbolischen und politischen Formen sowie Fragen der Organisation keine Berücksichtigung, da sie als offen und flexibel gehandhabt werden, um der Untersuchung des konkreten Agierens der vielfältigen rechtsextremen Akteur*innen keine definitorischen Erkenntnisschranken zu setzen. (Virchow, 2017)

2.2. Völkische Ideologie

Die völkische Bewegung stellt eine Sammelbewegung mit spezifischen Merkmalen dar, die jedoch nicht trennscharf von anderen Gruppierungen innerhalb der rechtsextremen Szene zu differenzieren ist. Verschiedenen Quellen zufolge eint sie der chauvinistische Glaube an die Überlegenheit des deutschen Volkes auf der Basis ethnischer Homogenität, ein rassistisch-antisemitisches Weltbild und die Ablehnung einer weltoffenen, demokratischen Gesellschaft. (u.a. Freitag, 2019; Röpke & Speit, 2021) Im Zentrum der Ideologie steht das „deutsche Volk“ als höherwertig, an dessen vermeintlichem Willen und um dessen Erhalt sich jegliche Handlungen ausrichten. Diese werden nicht demokratisch verhandelt, sondern sind als natürlich gegeben gedacht. Natürlich ist alles „Ursprüngliche“ und Traditionelle wodurch klar definiert ist, wer Teil des „gesunden Volkskörpers“ ist und wer nicht. Nach außen hin wird dies durch antisemitische und rassistische Kriterien konstruiert und nach innen durch sozialdarwinistische und antifeministische Einstellungen und Verschwörungserzählungen gefestigt. (Hellwig, 2021)

Dabei ist der völkische Nationalismus im Grunde populistisch, wobei politische Positionen nach gesellschaftlicher Stimmung ausgerichtet werden (Hervik, 2018; Röpke & Speit, 2021). Statt komplexe Sachverhalte zu erklären, werden diese auf einfache Antworten, welche dem rechtsextremen Weltbild entsprechen, runtergebrochen und vermeintlich klare Feindbilder wie „die da oben“, „den Fremden“, „den Medien“ oder „den Gutmenschen“ geschaffen. Dabei wird zumeist nicht mehr von „Rassen“ gesprochen, sondern im Sinne des von der Neuen Rechten proklamierten Ethnopluralismus von Ethnien oder Arten. Diese modernisierte Form der Rassenlehre geht davon aus, dass jeder Ethnie ein angestammter Lebensraum mit besonderer Ausprägung von Traditionen, Kulturen und Werten zugehöre, in welchem sie am stärksten wäre und den es zu bewahren gälte was auch bedeute, eine Vermischung mit anderen Ethnien zu vermeiden. (Röpke & Speit, 2021) In diesem Zusammenhang ist in Publikationen der Neuen

Rechten von einer „Übervölkerung“ der Erde die Rede, wobei der Geburtenrückgang in Europa als besorgniserregend für den Erhalt der Ethnie und eine Geburtenkontrolle in Ländern des globalen Südens als wünschenswert angesehen wird. Oft wird dabei von einem „Volksaustausch“ bzw. dem „großen Austausch“ gewarnt, den die „politisch-mediale Klasse“ mit den „Eliten“ aus Wirtschaft, Politik und Medien bejahren würde. (Camus et al., 2022; Röpke & Speit, 2021)

Gemischt mit Verschwörungs- und zumeist mythologischen Glaubenserzählungen wird eine eigene Vergangenheit, Realität und Zukunft konstruiert und indoktriniert. Daraus resultiert ein stark emotional aufgeladener Heimats- und darauf aufbauender Identitätsbegriff, welche als permanent durch die modernen Entwicklungen bedroht dargestellt werden (Röpke & Speit, 2021; Schulz, 2020). Dem Artikel „Heimat tut gut“ von Rüdiger Lenhoff zufolge, der 2018 im rechtsextremen *Compact-Magazin* unter Jürgen Elsässer erschien, setzt sich Heimat aus drei Dimensionen zusammen: Dem Ort (Natur) mit einer „traumwandlerischen Bewegungssicherheit“, das Gefühl welches „Wärme, Halt und Kraft“ gebe und sich aus der Geschichte des Ortes konstituiert und der Gemeinschaft (Volk), die tief verwurzelt und natürlich sei, in der man unter „seinesgleichen“ ist und wo man sich deshalb nicht zu erklären bräuchte (zit.n. Röpke & Speit, 2021, S. 10). In diesem Sinne werden die Bereiche Natur-, Heimat-, Tier- und Volksschutz traditionellerweise eng zusammengedacht. So gilt Umweltschutz als Heimatschutz und steht in der Tradition der *Braunen Ökologie* von Hermann Göring mit seinem unkritisch gelobten *Reichsnaturschutzgesetz* und der *Blut-und-Boden-Ideologie* der Nationalsozialist*innen, nach welcher „der Schutz der Natur und Umwelt [...] unerlässliche Vorbedingungen für die Erhaltung des menschlichen Lebensraumes und der Volksgesundheit“ (zit. n. Röpke & Speit, 2021, S. 93) sei. (ebd.; Gehrt, 2020; Hellwig, 2021) Das szeneinterne, rechtsextreme Magazin *Umwelt & Aktiv* widmet sich dezidiert diesen Themen (Röpke & Speit, 2021). Darin werden deutsche Landschaften als Kulturlandschaften definiert und mystifiziert, die es unbedingt zu erhalten und gegen äußere diverse Eindringlinge zu schützen gelte, wobei rassistische Vergleiche zwischen Menschen und Tier- oder Pflanzenarten angestellt werden, die sich breit machen und die „einheimische Natur“ verdrängen würden. Der Klimawandel als Ganzes wird jedoch geleugnet und als übertriebener Umweltwahn der Moderne abgetan. (Kauhausen & Passeick, 2021) Es gilt im Sinne der Kritik an der Hufeisentheorie (s.o.) zu erwähnen, dass der Heimatbegriff nicht nur in rechtsextremen Bewegungen (z.B. Wahlspruch der AfD „Der Heimat eine Zukunft geben“), sondern auch in der breiten Gesellschaft seit 2015 zunehmend Renaissance erfährt. Das zeigen Beispiele wie die Einrichtung des Heimatministeriums unter Horst Seehofer im Jahr 2018 oder die 19-fache Erwähnung des

Heimatbegriffes in der halbstündigen Rede des Bundespräsidenten Steinmeier zum „Tag der Deutschen Einheit“ 2017. (Ebermann & Mense, 2019) Dieses Phänomen steht für den Publizisten Thomas Ebermann als „[...] das Grundrauschen der gesellschaftlichen Rechtsentwicklung“ (ebd. S. 10). Nach diesem ist Heimat eine zutiefst völkische Idee, da sie Menschen mit Bäumen verwechselt und ihnen einen natürlich angestammten, tief verwurzelten Platz in der Welt zuspricht, womit eine Entmündigung einhergeht (ebd.).

2.3. Lebensweise

„Kümmert euch um eure Frau. Zeugt Kinder. Schafft euch einen Garten an, fertig. Das ist es doch, was der Führer auch gesagt hat. Blut und Boden. Kraft durch Freude.“

Frank Willy Ludwig, völkischer Siedler aus Brandenburg (zit. n. Lipp, 2020)

Dieses Zitat von einem der in der Öffentlichkeit aktuell präsentesten völkischen Siedler*innen und bekennendem Reichsbürger umfasst die wesentlichen Merkmale der Bewegung. Sie bilden damit innerhalb des engen völkischen Netzwerkes, zu welchem vielfältige Gruppen, Einrichtungen und Akteur*innen wie ein großer Teil der AfD, die *Identitäre Bewegung (IB)*, das *Institut für Staatspolitik (IfS)* unter Götz Kubitschek oder das *Compact-Magazin* unter Jürgen Elsässer gehören, einen wichtigen, freiraumgebenden Teil abseits der Öffentlichkeit, der für Veranstaltungen und Vernetzung innerhalb der völkischen- aber auch der gesamten rechtsextremen Szene genutzt wird. (Hellwig, 2021; Schulz, 2020)

Im Kontrast zu der verteufelten städtischen, kosmopolitischen Moderne, die mit Kapitalismus, Globalisierung, Migration aber auch Emanzipationsbewegungen wie dem Feminismus gleichgesetzt wird, gilt ein „natürliches“, traditionelles Leben im Einklang mit der Natur von den Siedelnden auf dem Land als erstrebenswert. (Hellwig, 2021) Der modernen „Entwurzelung“ des Einzelnen wird dabei eine „Verwurzelung“ und „Wiederverzauberung der Welt“ in der natürlich gewachsenen, weißen Gemeinschaft geboten. Der ländliche Raum wird darin als übersichtlicher, naturverbundener, traditioneller, antimoderner Raum, als „autochthones Bollwerk und kultureller Schutzraum“ (Röpke & Speit, 2021, S. 15) in klarer Abgrenzung zu den urbanen Städten kontrastiert (ebd.). So sieht Björn Höcke die „wahre Volksgemeinschaft“ auf dem Land und vergleicht dies mit gallischen Dörfern, die sich gegen die Römer zur Wehr setzen (Höcke et al., 2018). Darin spielt die traditionelle Agrarromantik mit dem durch die Moderne verdrängten Bauerntum eine wichtige Rolle aufgrund des ursprünglichen und traditionellen Charakters der Arbeit mit dem „deutschen Boden“ und der Verbindung zur Scholle, die als Grundlage für die Selbstverwirklichung des autarken „deutschen Volkes“ gilt (Hellwig, 2021; Winfried, 2019).

Generell ist die kollektive Traditions- und Brauchtumspflege in heidnischer Manier ein wichtiger Bestandteil in der Lebensweise völkischer Siedler*innen. Dies dient zum einen der Transferierung und Festigung der Ideologie, aber auch der Verbindung innerhalb der völkischen, rechtsextremen oder dörflichen Gemeinschaft. Ausgelebt wird das zumeist völkisch-germanische Brauchtum in allen Lebensbereichen, beispielsweise in Form von Festen und Ritualen wie der Winter- und Sommersonnenwende, der Julfeier oder der Eheleite, welche an Stelle der christlichen Hochzeit gefeiert wird und der Verbindung zur Natur, den Ahnen und untereinander dient. Inkludiert werden bei diversen Veranstaltungen zumeist Volkstänze als wichtige Folklore mit nationalsozialistischer Tradition zur Gemeinschaftsbildung, aber auch als Abgrenzung zu modernen Gesellschaftstänzen. (Hellwig, 2021) Es konnte sich über die Jahre aus dem Milieu heraus eine Musik- und Kulturszene verankern, die politische Positionen aus dem Ideenspektrum der extremen Rechten mit kulturellen Projekten aus den Subkulturen kombiniert. Esoterik und Heidentum, Tradition und Ökologie beleben Musik und Texte mit Sounds aus Neofolk, Dark Wave und Black Metal. Andere Beispiele für die Zelebrierung eines vermeintlich deutschen Brauchtums sind die regelmäßigen Besuche von Natur- und Kulturdenkmälern, aber auch in der Verwendung verschiedenster, häufig germanischer Symbole. (Röpke & Speit, 2021)

Die moderne Schulmedizin wird aus ideologischen, meist verschwörungsgeleiteten Gründen konsequent abgelehnt und es wird sich stattdessen an alternativen Heilmethoden wie der Naturheilkunde oder der *Neuen Germanischen Medizin* nach Ryke Geerd Hamer orientiert - einer pseudomedizinischen Lehre, deren Anwendung in der Vergangenheit bereits zu Todesfällen geführt hat, wie das Beispiel der 4-jährigen, an Diabetes erkrankten Sieghild zeigt, der das Insulin verweigert wurde. (Gehrt, 2020; Röpke & Speit, 2021)

Das antimoderne Leben führt, wenn nicht in der alternativen Medizin oder Pädagogik gearbeitet wird, zur Beschäftigung mit einem traditionsreichen Handwerk oder in der Landwirtschaft. Diese wird im Sinne einer biologistischen Rollenverteilung vom Mann* als Oberhaupt der Sippe und Patriarch der Familie ausgeübt. Die Frau* kümmert sich um den Hof, wo sich häufig in biodynamischer, beziehungsweise permakultureller Anbauweise selbst versorgt wird und alte, vom Aussterben bedrohte einheimische Nutztierrassen gezüchtet werden. Die traditionelle Kleidung wird zumeist von den Frauen* selbst hergestellt, wobei diese Dirndl oder lange Baumwollkleider tragen und die Männer* eine Handwerkskluft oder Baumwollhemden. Außerdem kümmern sie sich um die Kinder, zumeist im autoritären Erziehungsstil. (Gehrt, 2020; Hellwig, 2021; Röpke & Speit, 2021)

Die Kleinfamilie bildet dabei die „Keimzelle einer jeden Gesellschaft“ (Röpke & Speit, 2021, S. 67) und wird als „vertrautes Widerstandsnest“ (ebd.) begriffen. Großfamilien werden in der Szene besonders geehrt, da sie Nachwuchs für „die Sache“ förderten, was das anfängliche Zitat von Ludwig unterstreicht, der die autarke Familie als größte Gefährdung für die bestehenden Verhältnisse sieht.

Kinder und Jugendliche werden dabei von früh an in völkische Strukturen eingebunden und durch gezielte Indoktrination in abgeschotteten Milieus sozialisiert. In Zeltlagern und Schulungen nationalistischer Jugendorganisationen wie dem *Sturmvogel-deutscher Jugendbund*, der sich aus der verbotenen *Wiking-Jugend* entwickelt hat, dem *Freibund* (ehemals *Heimattreue Deutsche Jugend (HDJ)*) oder den *Jungen Nationalisten* (Jugendorganisation von NPD/Die Heimat) erfahren die Kinder aus dem völkischen Milieu frühzeitig intensive politische Willensbildung und germanische Brauchtumspflege. (Hellwig, 2021; Röpke & Speit, 2021) In den an Pfadfinderlager angelehnten Freizeiten stehen Runenschrift, Volkstanz, Gesang und Kräuterkunde, aber auch Zelebrieren von NS-Verbrechen und körperliche Ertüchtigung und Abhärtung inklusive Mut- und Messproben in klarer binärer Geschlechtertrennung auf dem Programm. Die Treffen führen zum Teil ins „Memelland“ oder nach „Ostpreußen“, in Gebiete, die aus Sicht der Eltern und Großeltern noch zum „Deutschen Reich“ gehören. Kinder aus diesem Umfeld führen häufig ein Doppel Leben, wenn sie denn überhaupt Kitas und Schulen besuchen, was nach Möglichkeit versucht wird, zu umgehen. Falls doch, sind sie angehalten im „feindlichen Gebiet“ zu funktionieren. Durch das Misstrauen gegenüber allen „Anderen“ und häufigen Differenzen im Erscheinungs- und Weltbild sind sie zur Selbstisolation gezwungen. Fremdwörter dürfen häufig nicht verwendet werden, so heißt es beispielsweise „T-Hemd“ statt T-Shirt oder „Heimatseite“ statt Homepage. Neben ihren oft altertümlichen Namen nach germanischer Tradition wie Irmgard, Helrun oder Heilwig, aber auch nach NS-Verbrechern wie Rudolf (Heß) oder Wernher (von Braun), die als Helden glorifiziert werden, stechen sie durch ihren Kleidungsstil und Sprache im äußeren Erscheinungsbild hervor und erfahren Ausgrenzung und Stigmatisierung. Das führt zu großen inneren Dissonanzen und Loyalitätskonflikten, was die Kinder massiv überfordert und eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung untergräbt. Es entsteht ein geschlossenes System mit hoher Binnenbindung und geringer Ausstiegsdynamik. Expert*innen stellen im völkischen Milieu vielerorts drastische Kindeswohlgefährdung aufgrund des fortwährenden, rechtsextremen Kinderdrills fest. (Gehrt, 2020; Hellwig, 2021; Röpke & Speit, 2021)

Durch die beschriebenen Merkmale wird eine abgeschottete Parallelwelt geschaffen, in der Mitglieder oft bereits in zweiter oder dritter Generation leben (Schulz, 2020). Röpke und Speit

bringen dies auf den Punkt: Bei den völkischen Siedler*innen wird bewusst nach der Devise gelebt „Das Private ist politisch und das Politische ist privat“ (Röpke & Speit, 2021, S. 8).

2.4. Strategie

Hinter der Fassade alternativer, hippiesker, bodenständiger und heimatverbundener Naturliebhaber*innen besteht die Strategie nicht nur darin, im geografischen Raum die beschriebene, aus der Ideologie folgende Lebensweise ungestört ausleben zu können und Kulturräume zu schaffen, um sich abseits der Öffentlichkeit untereinander und innerhalb der rechtsextremen Szene zu vernetzen, sondern auch in einer ideologischen Landnahme, um kulturelle Hegemonie im vorpolitischen Raum zu gewinnen. (u.a. Hellwig, 2021; Röpke & Speit, 2021) Beispielsweise propagierte Frank Willy Ludwig in einem seiner Videos zur Gründung von Familienlandsitzen 2017: „Zuerst, gründet etwas Schönes. [...] Das ist wichtig. Weil wenn du dich im Volk beliebt machst, kann kein Politiker, keine dunkle Macht mehr sagen: „Ey das sind Böse.“ Dann sagen die, „na Moment mal, die habe ich doch im Konzert erlebt. Wie können die böse sein, die sind doch toll“ (zit.n. Arbeitskreis Anastasia, 2022). Je nach Motivation für den Zuzug in ländliche Regionen unterscheiden sich die Verhaltensweisen gegenüber Nachbar*innen und der Dorfgemeinschaft. Völkische Siedler*innen im engeren Sinne streben häufig über unscheinbares Vorgehen eine dominante Stellung innerhalb der Dorfgemeinschaft an – durch gezielte Integration und Einflussnahme und durch konzentrierten Zuzug mit dem Ziel, das Dorf nach ihren ideologischen Vorstellungen umzugestalten (Schulz, 2020). Diese Strategie wird als Infiltration und Expansion in verschiedenen Quellen beschrieben. Zur Umsetzung dieser wird vermehrt die Methodik der hilfsbereiten „Kümmerer“ mit der bewussten Teilnahme an sozial-politischem oder ökologischem lokalen Engagement beschrieben. (u.a. Hellwig, 2021; Podjavorek, 2017; Röpke & Speit, 2021) Die Artgemeinschaft forderte ihre Mitglieder beispielsweise auf der mittlerweile gelöschten Website dazu auf, kleine Gruppen zu bilden, „[...] die wissen, was sie wollen. Persönlich können wir infiltrativ wirken, in Vereine, Gesellschaften, Gruppen gehen und dabei viele Mitmenschen über die erkannten Zusammenhänge nachdenklich machen, sie letztlich zu sich selbst führen“ (zit.n. Podjavorek, 2017). Dorfgemeinschaften freuen sich über die hilfsbereiten, engagierten, meist jungen Familien, die Leben in den Ort bringen und dabei heimatverbunden und bodenständig wirken. Zu ihren Festen und anderen Veranstaltungen laden die Gemeinschaften oft das ganze Dorf ein, außerdem engagieren sie sich in örtlichen Einrichtungen wie Sportvereinen, der freiwilligen Feuerwehr, der Kommunalpolitik oder durch das Initiieren betont bürgerlich wirkender Kampagnen. Das trifft auch die Strategie, neben

Ansehen in der Gemeinde, über pädagogische Betätigung Kinder zu erreichen und zu indoktrinieren. (Gehrt, 2020; Hellwig, 2021)

Die traditionelle Lebensweise mit Einbezug des vielerorts vergessenen Handwerkes und ursprünglicher Landwirtschaft trifft auf breiten Zuspruch in der Dorfgemeinschaft. In esoterischen, spirituellen und alternativpolitischen Kreisen treffen Themen wie *Germanische Neue Medizin*, Impfkritik, gesunde Ernährung und Ökologie aufeinander – oft verbunden mit einem Rückgriff auf angeblich traditionelle deutsche Werte. Dadurch entstehen besonders in spirituellen und alternativen Milieus Anschlussmöglichkeiten für völkische und antisemitische Ideologien, die gezielt genutzt werden, um neue Anhänger*innen zu gewinnen. (Röpke & Meyer, 2024) Ein besonders häufig vereinnahmtes Themenfeld ist dabei der Naturschutz, wozu es zahlreiche Berichte und Stellungnahmen von Naturschutzorganisationen wie dem *Naturschutzbund Deutschland (NABU)* gibt, um darüber aufzuklären und sich zu distanzieren, da sich häufig auf ihre Studien zum Artenschutz bezogen beziehungsweise Veranstaltungen und Gruppierungen angeschlossen wird (z.B. Schroeder et al., 2022). Ob gegen den Bau einer Autobahn oder eines Windparks - immer wieder haben beispielsweise mobile Beratungsteams gegen Rechtsextremismus in ländlichen Räumen mit Bürger*inneninitiativen zu tun, die von rechten Siedler*innen vereinnahmt oder initiiert werden. Diese setzen sich aus ideologisch benannten Motiven für den Erhalt der „deutschen Heimat“ und gegen modernistische Entwicklungen ein, können sich zugleich beliebt machen und langsam Narrative einsickern lassen wie „mehr Menschen führen zu mehr Urbanisierung und Abholzung“ etc. Mit ihrem Engagement und Auftreten soll die persönliche Akzeptanz zu politischer Zustimmung führen. (Podjavorsek, 2017)

Gelingt dies, können sie sich im Falle von Vorwürfen oder Angriffen, beispielsweise wegen Rechtsextremismus, auf den Rückhalt der Dorfgemeinschaft berufen (RBB Brandenburg aktuell, 2019). Wenn durch kritische Stimmen erkannt wird, wer sich hinter der Fassade versteckt, ist es zumeist zu spät und die Siedelnden sind bereits gut verankert, zudem wird Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft in vielen Dorfgemeinschaften vor politische Einstellung gestellt. Die Stimmen werden dann häufig als „Nestbeschmutzer“ und „Unruhestifter“ stigmatisiert.. Werden die Völkischen konfrontiert, gehen sie in die Opferrolle, beharren auf ihrer Meinungsfreiheit, verharmlosen das Gesagte, meiden die Öffentlichkeit vor allem die öffentliche Presse und geben sich apolitisch. (Röpke & Speit, 2021) Zudem kommt es vermehrt zu versteckten Einschüchterungsversuchen gegen Kritiker*innen wie vermeintlich freundliche Haustürbesuche mit Kindern (*goldenes Grabow*), abgebrannten Scheunen (Jameln) oder aktiven

Bedrohungen durch befreundete Neonazis, was das Beispiel des Bürgermeisters von Lalendorf aufzeigt, der sich weigerte, einer Frau aus der *Artgemeinschaft* die obligatorische Ehrenpatenschaft des Bundespräsidenten für das siebte Kind auszuhändigen, woraufhin dieser aufgrund tätlicher Übergriffe unter Polizeischutz gestellt werden musste (DER SPIEGEL, 2021; Podjavorsek, 2017; Speit, 2015).

Die Strategie der schrittweisen Infiltration und Ausweitung durch Vernetzung und Zuzug - wodurch teilweise ganze autarke Wirtschaftskreisläufe entstehen – oder/und durch die Überzeugung der Ortsansässigen vom Volk als Schicksalsgemeinschaft verfolgt die langfristige Perspektive einer unbemerkt Diskursverschiebung und dadurch eines gesamtgesellschaftlichen Umsturzes, was zu der Strategie der AfD passt. Diese plant als „Weltanschauungsbewegung“ nicht von Wahlperiode zu Wahlperiode, sondern in extensiveren Zeiträumen, was das Zitat des Neurechten Verlegers, Publizisten, Vordenkers des völkischen Flügels der AfD, Gründers des *Institutes für Staatspolitik (IfS)* und völkischen Siedler Götz Kubitschek bestätigt: „Unser Ziel ist nicht die Beteiligung am Diskurs, sondern sein Ende als Konsensform, nicht ein Mitreden, sondern eine andere Sprache, nicht der Stehplatz im Salon, sondern die Beendigung der Party“ (Kubitschek, 2006, o.S.).

Der ideale Ausgangspunkt für dieses Ziel einer konservativen Revolution sind im ganzen Land verteilte, nationale Infrastrukturen mit Strahlkraft als „Brückenköpfe“ und Freiräume für politische Graswurzelarbeit (Buchstein & Heinrich, 2011). In der Zeitung der JN: *Der Aktivist* wurden schon 2012 nationale Objekte „als Knotenpunkte unserer Agitation“ benannt mit dem Ziel, ein nationales „Milieu“ zu schaffen (zit. n. Röpke & Speit, 2021, S. 138).

Der Kulturkampf von rechts verbindet die Siedelnden eng mit der AfD, die vielen von ihnen neben einer politischen Heimat auch ein finanzielles Auskommen sichert. Zum einen erfolgt dies durch Anstellungen im Parteiapparat oder aber über direkte Förderungen in Form von Strukturprojekten wie *Schanze Eins* der AfD oder durch den neurechten, aus dem *IfS* entstandenen Verein für rechte Kampagnenarbeit *Ein Prozent für unser Land* die innerhalb der Arbeitsgruppe *Netzwerk Landraum* rechte Pionierarbeit unterstützen und finanziell fördern. (Büchner, 2022; Röpke & Speit, 2021) *Ein Prozent* geht davon aus, dass ein ebensolcher Anteil an Unterstützenden in der deutschen Bevölkerung ausreichen würde, einen grundlegenden Systemwandel in ihrem Sinne zu erreichen (Speit, 2018). Auf der Internetseite heißt es in der Ansprache an die potentiellen „Pioniere“, von denen erwartet wird, dass sie sich „in der ländlichen Struktur aktiv engagieren“: „Möchten auch Sie im ländlichen Raum Fuß fassen? Fühlen Sie, dass

Sie in Ihrer Großstadt nicht mehr sicher sind? Spüren Sie die verschlechterten Lebensumstände, die seit Beginn der sogenannten Flüchtlingskrise unser Land zum Negativen verändern?“ (zit.n. Büchner, 2022).

Dabei kann aus Beobachtungen und einigen Äußerungen konkludiert werden, dass sich völkische Siedlungsprojekte gezielt auf strukturschwache, ländliche Regionen, insbesondere in Ostdeutschland konzentrieren (u.a. Freitag, 2019; Röpke & Speit, 2021). Diese Regionen sind aus beschriebener strategischer Sicht besonders attraktiv: Niedrige Immobilienpreise, ein gering ausgeprägtes zivilgesellschaftliches Engagement sowie eine reduzierte mediale und gesellschaftliche Aufmerksamkeit ermöglichen es, politische und ideologische Vorhaben weitgehend unbeobachtet zu verfolgen. Derartige Bedingungen begünstigen völkisch-rechte Hegemoniebestrebungen im lokalen Raum. (Hellwig, 2021) Bereits 2007 identifizierte Götz Kubitschek die demografische Entwicklung ländlicher Räume als politische Chance. Er prognostizierte in einem Essay eine zunehmende Verödung mitteldeutscher Dörfer infolge von Abwanderung und niedrigen Geburtenraten und verband diese Entwicklung mit einem Aufruf zur „Neuordnung“: Junge Familien sollten leerstehende Häuser übernehmen und sich der „zurückgebliebenen jungen Männer“ annehmen (zit. n. Röpke & Speit, 2021, S. 78). In einem Interview erläuterte Kubitschek zudem, dass er und seine Familie bereits 2002 bewusst in den Osten Deutschlands gezogen seien, da dort „weniger Ausländer“ lebten und noch ein „deutscher Geist“ herrsche (ebd.).

Während sich im Osten Deutschlands insbesondere nach der Wiedervereinigung gezielt westdeutsche Rechtsextreme wie zahlreiche NPD-Anhänger*innen in Mecklenburg-Vorpommern ansiedelten, um das bestehende Machtvakuum zu nutzen, existieren in westdeutschen Bundesländern – etwa in Schleswig-Holstein oder der Lüneburger Heide – völkische Strukturen mit historischen Kontinuitäten bis in die Zeit des Nationalsozialismus. Bereits Anfang der 1990er-Jahre lief dieses Konzept ländlicher Siedlungen in rechtsextremen Kreisen unter dem Begriff „nationalbefreite Zonen“. (Freitag, 2019; Röpke & Speit, 2021) Der Nordosten Deutschlands entwickelte sich seither zu einer Art Modellregion für rechtsextreme Besiedlungsprojekte wo die meisten Siedler*innen zu finden seien (Röpke, 2015). So wurde etwa das Dorf Jamel – das medial vielfach Aufmerksamkeit erlangte – vor allem durch den gezielten Zuzug bekannter rechtsextremer Akteur*innen aus dem Westen geprägt, die häufig aus völkisch-nationalistischen Milieus stammen und eine entsprechende ideologische Sozialisation mitbringen (Röpke & Speit, 2021).

Eine offizielle Statistik zu Umfang und Verteilung solcher Siedlungen existiert auch aufgrund der Strategie der Geheimhaltung bislang nicht, sodass keine verlässlichen quantitativen Aussagen möglich sind. Beratungsstellen berichten jedoch von einer Zunahme an Anfragen durch Anwohnende, was auf eine gestiegene Sichtbarkeit und Relevanz des Phänomens im Alltag ländlicher Gemeinden hinweist (Freitag, 2019).

Doch was wirken für Prozesse an diesen vermeintlich attraktiven Orten zur Umsetzung der Strategie völkisch Siedelnder?

3. Peripherisierung

Die traditionelle Trennung zwischen Stadt und Land, gleichgesetzt mit Zentrum und Peripherie verliert zunehmend an Bedeutung, da sich die Raumproduktion verändert und „der“ ländliche Raum schon lange nicht mehr existiert. Das klassische Bild der Stadt als Zentrum von Innovation und Wirtschaft im Kontrast zu einem sich entleerenden, ländlichen Umland wird den aktuellen Entwicklungen nicht mehr gerecht. Während altindustrielle Städte und Stadtregionen, die den Strukturwandel nicht erfolgreich bewältigt haben, häufig mit Bevölkerungsrückgang und Schrumpfungsprozessen kämpfen, entstehen in ehemals peripheren ländlichen Räumen neue Wachstumskerne. (Kühn & Weck, 2013) Das schließt mit ein, dass sowohl in sozialstrukturell schwächer aufgestellten Regionen zentripetale Entwicklungen als auch umgekehrt in Agglomerationsräumen peripherisierte Umstände existieren. Aus diesem Grund wird in der Arbeit mit dem Prozessbegriff der Peripherisierung beziehungsweise dem gegenübergestellten Begriff der Zentralisierung gearbeitet, statt generalisierend über ländliche, abgehängte, periphere oder strukturschwache Regionen zu schreiben. Durch diese hierarchischen Raumzuschreibungen würde vielmehr eine persistente Gegebenheit suggeriert, die Veränderung ungreifbar erscheinen lässt, was zu Stigmatisierung führt, die Eigenwahrnehmung der lokalen Bevölkerung beeinflusst und dadurch Probleme wie Abwanderungsprozesse weiter verstärkt (Zerche, 2022). Deshalb sollte von statischen Begriffen in diesem Kontext abgesehen werden. (Noack, 2019) Dazu zählt auch die Praxis, die Vielfalt der Räume anzuerkennen und „den“ ländlichen Raum nicht mehr im Singular zu beschreiben. Ein Vorgehen, das mittlerweile in vielen Wissenschafts-Richtungen und Literaturquellen zu finden ist (Miggelbring, 2020).

Der Soziologe Karl Dieter Keim definiert den Begriff der Peripherisierung folgendermaßen: „Peripherisierung wird [...] zusammengefasst als graduelle Schwächung und/oder Abkopplung sozial-räumlicher Entwicklung gegenüber den dominanten Zentralisierungsvorgängen beschrieben“ (Keim, 2006, S. 3). Es handelt sich dabei um eine Form ungleicher räumlicher

Entwicklung die zu Gefühlen der Benachteiligung führen kann (Zerche, 2022). Meistens kommt es zu Kontraktion und Konzentration auf wenige Nutzungen/Aktivitäten in den betroffenen Regionen, womit die Reduzierung eines vielfältigen Profils in funktionaler, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht einhergeht, was in Entdifferenzierung und Fragmentierung mündet. Menschen werden umgekehrt in wirtschaftlicher Produktivität und Infrastrukturfunktion gebündelt also zentriert und somit den übrigen Regionen entzogen. (Keim, 2006) "Für Menschen im Zentrum des ‚Geschehens‘ scheinen sich die Handlungsspielräume in einer globalisierten Welt eher zu vergrößern [...] für andere in peripheren Lagen hingegen verkleinert sich die Welt" (Kleine, 2020). Häufig geht dies mit abnehmender Bevölkerung, Überalterung, wirtschaftlichem Abschwung, zunehmender Armut und Mobilitätsverlust einher, was im folgenden detaillierter ausgeführt wird (Kühn & Weck, 2013).

Dabei wirken die ostdeutsche und die ländliche Dimension als weitere raumdifferenzierende Variablen, die Peripherisierungsprozesse verstärken können (Miggelbring, 2020). Das zeigen aktuelle Typologisierungsansätze, die ausgehend von einem Stadt-Land-Kontinuum versuchen, Peripherisierungsprozesse abzubilden. Eine einheitliche Definition des ländlichen Raumes gibt es dabei nicht; gängige Definitionen variieren deutlich in Bezug auf die Fläche, die als ländlich gilt. Nach der für folgende Analyse verwendeten Definition des *Thünen-Instituts*, die mehrere Faktoren berücksichtigt, nimmt die Ländlichkeit zu, wenn die Siedlungs- sowie Bevölkerungsdichte niedrig, der Anteil an land- und forstwirtschaftlichen Flächen sowie Ein- und Zweifamilienhäusern hoch und die Erreichbarkeit zu großen Zentren schlechter ist. In diesem Ländlichkeitsindex werden auch Klein- und Mittelstädte als Teil ländlicher Räume betrachtet. Demnach sind etwa 91% der Fläche Deutschlands ländlich geprägt, wo rund 57% der Bevölkerung lebt. Diese ist zudem auf Grundlage des Ländlichkeitsindexes und der sozioökonomischen Lage differenziert, um Peripherisierungsprozesse sichtbar zu machen. (Deppisch et al., 2020)

Die sozioökonomische Dimension umfasst Indikatoren wie Arbeitslosenquote, Einkommen, Steuerkraft und Lebenserwartung. Auf dieser Basis werden ländliche Räume in solche mit besserer und schlechterer sozioökonomischer Lage unterteilt. Die Kombination beider Dimensionen führt zu vier Typen ländlicher Räume, die die Vielfalt der Lebensverhältnisse in ländlichen Regionen präzise abbilden: „sehr ländlich/gute sozioökonomische Lage“, „sehr ländlich/weniger gute sozioökonomische Lage“, „eher ländlich/weniger gute sozioökonomische Lage“ und „eher ländlich/gute sozioökonomische Lage“ (vgl. Abb.1; Küpper & Milbert, 2020)

Dabei ist zu beobachten, dass die ländlichen Regionen Ostdeutschlands durchweg sozioökonomisch schlechter gestellt sind. So sind dort etwa die Arbeitslosenquoten höher, während die verfügbaren Haushaltseinkommen und die kommunale Steuerkraft niedriger ausfallen (Deppisch et al., 2020). Der *Teilhabeatlas* des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung kommt auf ein ähnliches Ergebnis und pointiert ein prägnantes Ost-West-Gefälle in den regionalen Unterschieden von gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten innerhalb Deutschlands. (Sixtus & Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2019)

Die wichtigsten und am häufigsten in der Literatur besprochenen gegenwärtigen Herausforderungen ländlich-peripherierter Räume in Ostdeutschland werden im Folgenden beispielhaft in ihrer Entstehung und Auswirkung erläutert. Es lassen sich dabei fünf Prozessdimensionen der Peripherisierung mit typischen Folgen zusammenfassen, die sich in unterschiedlichen Funktionsweisen sozial-räumlich auswirken können und in Tab. 1 aufbauend auf Pfendtner-Heise (2024) veranschaulicht sind, bevor sie detaillierter beschrieben werden.

Dimensionen	Mögliche Auswirkungen
Ökonomisch	Deindustrialisierung Industrialisierung der Landwirtschaft Verlust traditioneller Arbeitsplätze/spezifischer Wirtschaftsstruktur Rückgang der Nahversorgung Geringe gewerkschaftliche Organisierung Arbeitslosigkeit/Berufliche Deklassierung Subtile Armut Kommodifizierung von „Ländlichkeit“ Zukunftsangst Exploitation von Mensch und Natur durch externe Unternehmen Ansiedlung umweltschädlicher Infrastruktur Verstärkte Vulnerabilität in Bezug auf Klimawandelfolgewirkungen Elitenschwäche
Sozial	Bevölkerungsrückgang Selektive Abwanderung Patriarchalisierung Zunahme von Queerphobie Überalterung

	Verlust sozialer Heterogenität
	Stagnierender Regionalismus
	Rückgang zivilgesellschaftlichen Engagements
	Schlüsselfigurendynamik
	Konformitätsdruck
	Rückgang von Vereinen und Freizeitangeboten
	Fehlende Zentren/Treffpunkte
Infrastrukturell	Mangelhafte Daseinsvorsorge
	Rückgang sozialer Infrastruktur (Bildung, Gesundheitsversorgung, Wohnraum...)
	Abkopplung von Mobilitätsinfrastruktur (ÖPNV, Straßen...)
	Fehlender Ausbau technischer Infrastruktur
	Anstieg Individualverkehr
	Verlust sozialer Teilhabe/Anstieg von Barrieren
Politisch	Entdemokratisierung
	Parteientbindung
	Entpolitisierung
	Ostdeprivation
	Aufladung der Ostidentität
	Machtakkumulation bei Schlüsselfiguren
	Verlust von Selbstwirksamkeit
	Geringe Repräsentanz in politischen Zentren
	Abbau lokaler Selbstverwaltung
Kommunikation	Romantisierung
	Stigmatisierung
	„Verschlechterung“ des Ortsbildes

Tabelle 1: Typische Auswirkungen von Peripherisierungsprozessen in fünf Prozessdimensionen, aufbauend auf (Pfendtner-Heise, 2024) mit eigener Ergänzung

3.1. Ökonomische Dimension

Bündelungsprozesse wirtschaftlicher Funktionen in urbanen Agglomerationsräumen in Kombination mit Globalisierungs- und Deindustrialisierungsprozessen haben in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass ländliche Regionen zunehmend in die ökonomische Peripherie gedrängt wurden und die Notwendigkeit einer eigenständigen Produktion reduziert wurde (Keim, 2006). Einen wichtigen Prozess hierfür stellt die Ablösung der Industrieökonomie

beziehungsweise des *Detroiter Kapitalismus* mit seinem hohen Produktivitätszuwachs und mit einer breiten, ökonomisch und kulturell relativ homogenen Mittelschicht durch die Dienstleistungsökonomie beziehungsweise den *Silicon-Valley-Kapitalismus* dar. Der Neoliberalismus, einhergehend mit politischen Entscheidungen wie Steuersenkungen, Liberalisierung der Märkte und Schwächung der Gewerkschaftsbewegung erhielt Einzug. (Haffert, 2022) Dabei war die Landwirtschaft in ländlichen Gebieten über eine lange Zeit der wichtigste Wirtschaftszweig, dessen Bedeutung jedoch durch die fortschreitende Industrialisierung und Globalisierung besonders nach Ende des zweiten Weltkrieges abnahm (Küpper & Milbert, 2020). Wo vorher aufgrund der Nahrungsmittelproduktion die Städte auf das sie direkt umgebende Land angewiesen waren, kam es zu einer einseitigen Abhängigkeit. Städte weiteten sich aus, Pendler*innenzahlen und der Bedarf nach billigem Essen stiegen immer weiter an. In der Folge wurde der ländliche Raum als Komplementierung für die postmoderne Gesellschaft umfunktioniert. Es kam zu einem immensen inneren Strukturwandel in der Landwirtschaft. Die Bedeutung transnationaler Unternehmen wuchs immer weiter, was zu einer Deregulierung des Lebensmittelhandels und damit einhergehenden langsamen Enteignung von Kleinbäuer*innen führte, die dem Konkurrenzdruck nicht mehr standhalten konnten. (Maschke et al., 2020) Ein Aspekt dieser Deregulierung und damit Kommerzialisierung der Landwirtschaft ist die Supermarketisierung. Dadurch, dass Agrarerzeugnisse nicht mehr auf Wochenmärkten oder in kleinen inhaber*innengeführten Lebensmittelgeschäften, sondern in großer Stückzahl an große internationale Konzerne in Form von lebensmittelverarbeitender Industrie und Supermärkten verkauft wurden, senkten sich die Preise aufgrund ihrer Marktmacht beim Produzenten weiter. (Woods, 2011) Die Aneignung des Landes durch die Großunternehmen, einhergehend mit einem immer weiter expandierendem Produktivismus ließ die landwirtschaftliche Produktion in den Ländern des globalen Nordens von 1960 bis 1990 durchschnittlich um mehr als 60% ansteigen (Maschke et al., 2020; Woods, 2011). Dabei wird auf den permanenten Wettbewerbsdruck, unter dem Landwirt*innen stehen, mit der Senkung der Lohnkosten und der Anwerbung meist migrantischer Erntehelper*innen mit unsicheren Aufenthaltstiteln reagiert, was zu einer verstärkten Einkommensungleichheit in ländlichen Räumen führt. Auch die ökologische Landwirtschaft ist von diesen Entwicklungen nicht ausgenommen, da das Kapital immer weitere Möglichkeiten sucht zu wachsen und anzulegen. (Woods, 2011)

Aktuell arbeiten nur noch rund 3% der ländlichen Bevölkerung im landwirtschaftlichen Bereich und es ist keine spezifische Wirtschaftsstruktur mehr zu erkennen (Haffert, 2022).

In den ostdeutschen Bundesländern kommt problemverschärfend die Wendeerfahrung hinzu. Der westdeutsche, kriselnde Kapitalismus wurde entfesselt und eignete sich auf der Suche nach neuen Märkten die ostdeutsche Wirtschaft in Form von Ressourcen und Humankapital an. Fast alle internen Strukturen wurden zerstört und es kam zu einer weiteren und verspäteten Deindustrialisierung in der Fläche und massenhafter Arbeitslosigkeit beziehungsweise einer beruflichen Deklassierung. (Manow & Schwander, 2022; Mau, 2024) Über 2,5 Millionen ehemalige DDR-Bürger*innen verloren in den Wendejahren ihre Arbeit, was sich bis heute jedoch weitestgehend nivelliert hat. So waren es im August 2022 nur noch 1,8 Prozentpunkte in der Arbeitslosenquote, die beide Landesteile voneinander trennte. (Bocksch, 2022; Mau, 2024) Die kollektive Umbruchserfahrung bleibt jedoch bis heute tief eingeschrieben im ostdeutschen Kollektivgedächtnis. Speziell auf dem Land wurde die agrarische Wirtschaftsstruktur mit der Auflösung der Produktionsgenossenschaften ab 1990 erneut massiven Veränderungen unterworfen, welche das dörfliche Leben zusammenbrechen ließen. (Mau, 2024)

Stattdessen sind Dienstleistungen mittlerweile zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor in ländlichen Regionen des globalen Nordens geworden und Entwicklungsstrategien für ländliche Räume setzen hierbei vermehrt auf die Tourismusbranche. Das führt zu einem Wandel von der produktions- zur konsumorientierten Ökonomie, in welcher der ländliche Raum an sich kommodifiziert, also zu einer Ware gemacht wird. Innerhalb der Suche nach neuen Akkumulationsmöglichkeiten wird die Natur konsumiert, außerdem werden ästhetische Reize und Attribute wie Ruhe, Tradition, Einsamkeit und Friedlichkeit als inszenierte, verkaufbare Produkte den urbanen Zentren als Orte der Erholung gegenübergestellt. (Woods, 2011) Darin wird ländliche Kultur und Natur mit einem dazugehörigen Lebensstil handelbar gemacht und versucht, projizierten, nicht mehr real existierenden Ländlichkeitvorstellungen der Stadtbewohnenden gerecht zu werden (Perkins, 2006). Das verändert ländliche Räume auf mehreren Ebenen: Die ländliche Bevölkerung gerät unter einen Anpassungsdruck an das beschriebene Bild, um der Kommodifizierung nachzukommen. Außerdem hat dies Einfluss auf die Bodenpreisentwicklung, da es in touristisch attraktiven Gegenden zu einem Zuzug von Städter*innen kommt. Es kommt zu einer Zurückdrängung des lokalen Lebens und Nutzungskonflikten zwischen den Einwohnenden und den Besuchenden. Falls es sich nicht um international agierende Investoren handelt, fließt neues Geld zwar direkt in die Regionen, jedoch nur in einem unsicheren, saisonalen Niedriglohnsektor. (Crouch, 2006; Gibson, 2009)

Die beschriebenen Prozesse führen zu Zukunftsängsten, was besonders in deindustrialisierten, von Transformationsprozessen betroffenen Regionen wie beispielsweise der Lausitz als ehemals

wichtiger Braunkohlestandort zu beobachten ist. (Buchstein & Heinrich, 2011) Der Ostbeauftragte der Bundesregierung Carsten Schneider (SPD) spricht dabei allerdings von Chancenregionen, weil sich immer mehr globale Unternehmen ansiedeln (Schneider, 2024).

Dies führt jedoch zu weiteren Problemlagen. Durch die beschriebenen Prozesse der ökonomischen Zentralisierung werden ländlich-peripherisierte Räume häufig zum Standort für unerwünschte, umwelt- und klimaschädliche Infrastruktur gemacht. Dazu zählen Mülldeponien, große Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe oder Militärübungsplätze, die oft mit erheblichen Luft-, Wasser- und Bodenbelastungen sowie Lärmbelästigung einhergehen. (Kousis, 1998) Dies zeigt sich beispielsweise bei der Suche nach einem Endlager für Atomkraft, wo gezielt nach möglichst abgelegenen ländlichen Standorten gesucht wird, wodurch die Landbevölkerung erneut systematisch benachteiligt wird. (Otsuki, 2016) Ein aktuelles Beispiel für diese Entwicklung ist die Tesla-Fabrik in Grünheide (Brandenburg), deren Standortwahl in einem ländlichen, peripherisierten Raum zu intensiven ökologischen und sozialen Debatten geführt hat und wo ein Teil der lokalen Bevölkerung ohne Erfolg protestierte und die Mehrheit gegen Erweiterungspläne stimmte (Arps & Dziedzic, 2024; Statista, 2024). Auch der Abbau natürlicher Rohstoffe ist Teil dieses Phänomens. Beispielsweise wurden ganze Dörfer im Rheinland für den Braunkohleabbau umgesiedelt und abgerissen, was zudem enorme Umweltschäden verursachte. Aktuell spielen ländliche Räume in Bezug auf die Energiewende eine besondere Rolle, werden in Zukunft immer größere Teile des Strom- und Wärmebedarfes aus Wind- und Sonnenenergie gewonnen, wofür vielerorts die deindustrialisierten Standorte der herkömmlichen Stromgewinnung genutzt werden. Dieser Umstand verstärkt die Zukunftsängste der lokalen Bevölkerung und Skepsis moderner Entwicklung gegenüber weiter, wie am benannten Beispiel der Lausitz zu beobachten ist. (Haas, 2020; Zerche, 2022)

Der wirtschaftliche Nutzen der beschriebenen Industrien bleibt abseits der häufig unzureichenden Lohnzahlungen meist nicht in der Region, sondern fließt an Anteilseigner großer transnationaler Unternehmen, die überwiegend in Städten ansässig sind - ebenso wie der Großteil der Nutzenden wie beispielsweise der erzeugten Energie oder der Produzent*innen des ganzen Mülls (Kelly-Reif & Wing, 2016).

Neben weiteren Gründen aus der *sozialen Dimension* (vgl. Kapitel 3.3.) kommt auch aufgrund der starken Machtposition der transnational agierenden Großunternehmen außerdem nur zu einer sehr schwachen gewerkschaftlichen Organisierung, da eine hohe Abhängigkeit von diesen Unternehmen besteht und sich die Verantwortlichen zumeist weit weg befinden (Woods, 2011).

In den ostdeutschen Gebieten liegt aufgrund der Einschreibung unterschiedlicher Systeme (in der DDR war das Streikrecht non-existent) insgesamt ein geringerer gewerkschaftlicher Organisationsgrad, geringere Betriebsratsdichte und fehlende sozialpartner*innenschaftliche Unternehmenskultur in vielen Betrieben vor (Mau, 2024).

Eine weitere identifizierte Auswirkung von Peripherisierungsprozessen in ländlichen Gemeinden ist die verstärkte Vulnerabilität in Bezug auf die Klimawandelfolgewirkungen wie Dürren, Überflutungen oder Schädlingsbefall, da sie stark vom Zustand lokaler Ökosysteme abhängen (Landwirtschaft, Tourismus etc.) und außerdem schlechter vorbereitet sind. Extremwetterereignisse treffen diese Regionen zunehmend auch in Europa, zerstören Wälder, Häuser, Infrastrukturen und fordern Menschenleben – wobei besonders marginalisierte Bevölkerungsgruppen betroffen sind, die sich etwa keine Versicherungen leisten können. Währenddessen konzentrieren sich Projekte der Klimaanpassung wie der Bau von Dämmen oder Frühwarnsystemen vor allem auf urbane Räume, da das potenzielle Schadensausmaß in ländlichen Regionen wegen ihrer geringeren Siedlungsdichte oft als nachrangig eingeschätzt wird. (M. A. Meyer, 2016; Woods, 2011)

Ländliche Armut erhält bislang weder in der Landsoziologie noch in der Armutsforschung oder politischen Debatten ausreichend Aufmerksamkeit, obwohl Menschen in ländlichen Regionen im Durchschnitt aufgrund der beschriebenen spezifischen sozioökonomischen Gegebenheiten sogar stärker von Armut betroffen sind als städtische Bevölkerungen (Maschke et al., 2020). Die Armut ist viel versteckter als in Großstädten, da sie verstreuter ist. Menschen aus sehr unterschiedlichen Klassen und Einkommensverhältnissen leben dicht an dicht. Sie erhält weniger Beachtung als in Städten, was neben der Unsichtbarkeit an einer generellen Marginalisierung ländlicher Themen liegt, aber auch an der Idyllisierung, in welcher die ländliche Bevölkerung als sich selbst versorgende Mittelschicht in der breiten Gesellschaft imaginiert wird. (Haffert, 2022; Maschke et al., 2020) Dieser Faktor ist in ostdeutschen ländlichen Räumen stärker, da generell eine geringeres Einkommen und Vermögen vorliegt: Laut statistischem Bundesamt verdienen Vollzeitangestellte im Jahr 2023 im Durchschnitt 824€ weniger pro Monat (Statistisches Bundesamt, 2024), rund 30% arbeiten im Niedriglohnsektor (Mau, 2024). Das Vermögen pro Kopf ist im Westen durchschnittlich doppelt so hoch, nur 2% der gesamten Erbschaftssteuer werden im Osten (Berlin ausgeschlossen) gezahlt wobei es sich hierbei um ein Phänomen handelt, das sich über die Zeit nicht von alleine nivellieren wird (Mau, 2024).

Außerdem besteht im ländlichen- und aufgrund der westdeutschen Übernahme der Wirtschaftsstruktur in der Wendezeit spezifisch in ostdeutschen Räumen eine signifikante Elitenschwäche und differente Statusordnung. Der Anteil an Spitzenjobs in der Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Justizwesen und Medien befindet sich weit unter dem Bevölkerungsanteil und ist teilweise sogar rückläufig. Ein Beispiel ist, dass zwar 20% der gesamtdeutschen Bevölkerung in den ostdeutschen Bundesländern wohnen, sie jedoch nur 4% des Anteils an Menschen in wirtschaftlichen Entscheidungspositionen ausmachen. (Schneider, 2024) In der Konsequenz sind die Teilgesellschaften in Westdeutschland mittelschichtiger und in Ostdeutschland besteht eine Arbeitnehmer*innengesellschaft, wobei die Schicht der Wohlhabenden nur in Ansätzen vertreten ist. Deutlich mehr Menschen rechnen sich selbst der Arbeiter*innenschicht zu. (Mau, 2024)

3.2. Soziale Dimension

Die Sozialstrukturen in ländlichen, von Peripherisierung betroffenen Räumen in Ostdeutschland sind stark durch einen spezifischen demografischen Wandel geprägt, der zyklisch ist und im Folgenden mit seinen Ursachen und Auswirkungen beschrieben wird.

Ein zentrales Merkmal ist der anhaltende Bevölkerungsrückgang. Viele dieser Gebiete haben in den letzten Jahrzehnten bis zu 20% ihrer Bevölkerung verloren. (Wiegandt & Krajewski, 2020) Hauptursachen sind Geburtendefizite sowie selektive Abwanderung von jungen, vermehrt weiblich sozialisierten Menschen mit hohem formellen Bildungsgrad, die vor allem in ländlichen Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage im Osten des Landes zu verzeichnen ist (Deppisch et al., 2020). Den Abwandernden mangelt es an Zukunftsperspektiven wie Ausbildungsmöglichkeiten, qualifizierten Arbeitsplätzen, aber auch sozialen Räumen und kulturellem Austausch (F. Meyer & Miggelbrink, 2022). Die Abwanderungsprozesse verstärken soziale Ungleichheiten und es ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen Klasse und Abwanderung zu sehen, wobei sich die akademische Mittelklasse auf die Metropolen und Universitätsstädte konzentriert (Maschke et al., 2020; Wiegandt & Krajewski, 2020). Dieser Prozess wird durch ein negatives Image des ländlichen Raums als rückständig zusätzlich intensiviert (vgl. Kapitel 3.4.; Maschke et al., 2020). Meyer und Miggelbrink (2022) beschreiben gar eine Abwanderungsnorm, welche mittlerweile Teil der subjektiven Identität geworden ist (F. Meyer & Miggelbrink, 2022). Die Abwanderung von Ost nach West hat sich zwar mittlerweile umgedreht, jedoch beschränkt sich dieser Zuzug auf wenige Ballungsgebiete und Universitätsstädte wie Jena oder Leipzig. Eine fortschreitende Abwanderung ist besonders in den „ländlichen“- bis „sehr ländlichen“ Gebieten zu erwarten. Bis zum Jahr 2040 wird dort ein

Bevölkerungsrückgang um weitere 25% prognostiziert, da Angehörige geburtenstarker Jahrgänge sterben, weniger nachrücken und weiter abgewandert wird. (Mau, 2024) Die geschlechterspezifische Abwanderung kann dadurch erklärt werden, dass weiblich sozialisierte Personen trotz eines höheren Abitur- und Abschlussdurchschnitts in ländlichen, strukturschwachen Regionen noch geringere Chancen auf einen ansprechenden Arbeitsplatz als gesamtgesellschaftlich haben. Außerdem wollen sie traditionellen Rollenbildern entkommen. Die rurale Geschlechterforschung pointiert, dass in ländlichen Räumen patriarchale Strukturen nach wie vor ausgeprägter sind als in Städten. Traditionelle Arbeitsbereiche wie Land- und Fortwirtschaft sind stark maskulinisiert. Sie sind geprägt von dem Bild des heroischen, fitten Mannes, welcher die Natur bezwingt, die aufgrund binärer Assoziationen (z.B. Fruchtbarkeit) oft weiblich besetzt ist. (u.a. Maschke et al., 2020; Tuitjer, 2022) Die allgemeine Veränderung ländlicher Räume, etwa durch steigende Mobilität und mehr Arbeitsplätze außerhalb des Agrarsektors, trägt zwar zur Lockerung traditioneller Geschlechterrollen bei, jedoch bleiben Geschlechterverhältnisse nach wie vor eine relevante Prägung für die sozialen Dynamiken in ländlichen Regionen (Maschke et al., 2020; Shortall, 2016). Untersuchungen zeigen außerdem, dass in ländlichen Räumen eine vielfach stärkere Homophobie, unter anderem durch das weit verbreitete und tief verankerte traditionelle Familienbild existiert (Eldridge et al., 2006). Dabei werden "maskulin" auftretende lesbische Frauen* mehr akzeptiert als "feminin" auftretende homosexuelle Männer*, da Maskulinität hier besonders positiv konnotiert ist (Kazyak, 2012).

Phänomene wie Counter-Urbanisierung – also der Zuzug von meist urban geprägten, weißen Mittelschichtsfamilien auf der Suche nach einem „ländlichen Idyll“ (vgl. Kapitel 3.4.) – verändern zwar punktuell das Bild des ländlichen Raumes, bleiben jedoch oft sozial entkoppelt vom Alltag der lokalen Bevölkerung. Auch die Verteilung Geflüchteter ab 2015/16 wirkte nur temporär stabilisierend, da viele Zugezogene nach Anerkennung ihres Status ebenfalls aus sozioökonomischen Gründen, verstärkt durch erhöhte Vulnerabilität in Bezug auf Rassismus und Exklusion, in kosmopolitischere städtische Räume abwanderten. (Maschke et al., 2020) Dabei liegt der ostdeutsche Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte generell weit unter dem westdeutschen Level (Mau, 2024). Im Jahr 2024 hatte in Westdeutschland rund jede dritte Person einen Migrationshintergrund, während es in Ostdeutschland etwa jede neunte war (Bundeszentrale für politische Bildung, 2025).

Ein weiteres zentrales Problem als Folge der Abwanderung ist die Überalterung der Bevölkerung, wobei vier der fünf ältesten Regionen Europas in Ostdeutschland zu finden sind,

was mit geringerer Innovationskraft, steigender Pflegebedürftigkeit und weniger zivilgesellschaftlichem Engagement einhergeht und das unzureichende Gesundheitswesen weiter strapaziert (vgl. Kapitel 3.3.; eurostat, 2024; Kleine, 2020; Mau, 2024).

Die Folge der beschriebenen Entwicklungen ist eine sich verstetigende gesellschaftliche Homogenisierung. Für die Zurückbleibenden entsteht ein *Metropolen-Backlash* beziehungsweise ein stagnierender Regionalismus, in welchem sich als ein „Wir und die anderen“ gesehen wird, wobei das „Wir“ durch Abgrenzung entsteht und das Dorf als eine Art „Schicksalsgemeinschaft“ im historisch fragmentierten Deutschland betrachtet wird. Die Identifizierung über die Heimat wird umso größer, je kleiner zum Beispiel Religion, Klasse oder andere identitätspolitische Faktoren werden, um der gesellschaftlichen Verunsicherung und dem Gefühl des Kontrollverlustes zu begegnen. Diese Entwicklung spielt Rechtspopulist*innen zunehmend in die Karten, die wiederum den Heimatbegriff vor allem in Ostdeutschland stark bespielen (vgl. Kapitel 4.). (Haffert, 2022; Keim, 2006)

Durch die fehlende kritische Masse erodiert die starke Rolle des zivilgesellschaftlichen Engagements, wobei dieser Faktor starken Einfluss auf die Lebenszufriedenheit vor Ort hat. Ostdeutschland weist dabei ohnehin eine geringere Engagementsquote als Westdeutschland auf. (Keim, 2006; Mau, 2024) Grund dafür ist die Einschreibung des gängelnden und kontrollierenden DDR-Systems, worin keine zivilgesellschaftliche Struktur existierte und sich kein gelebtes Repertoire der demokratischen Beteiligung herausbilden konnte. Hinzu kommt die enttäuschte Selbstwirksamkeitserfahrung der Wendezeit. (vgl. Kapitel 3.4.; Mau, 2024)

Gleichzeitig sind viele lokale Führungspositionen durch westdeutsche Pendler*innen besetzt, die vor Ort weniger verankert sind, was die lokale Selbstwirksamkeit zusätzlich schwächt. Soziale Leitfiguren vor Ort sind häufig Handwerksmeister* oder Gewerbetreiber*, die zur lokalen Meinungsführerschaft prädestiniert sind und als Einzelpersonen viel Macht haben (vgl. Kapitel 3.4.; Mau, 2024).

Nicht zuletzt verstärkt eine festgefahrene, spezielle Sozialraumdynamik soziale Herausforderungen (Neu & Nikolic, 2020). In den Dorfgemeinschaften dominiert eine Form der intimen und kompakten Dichte inklusive typischer Normierungzwänge in einem Szenario permanenter Begegnung (Dietrich & Schuhmacher, 2022). Das dichte Netz von gegenseitigen Abhängigkeiten und Forderungen in der Dorfgemeinschaft führt oft zu einer oberflächlichen Beziehungsebene, da es an Anonymität mangelt und dadurch umso weniger von sich gezeigt wird. Beziehungen gehen aus Selbstschutz kaum über eine oberflächliche Ebene hinaus, selten

kommen neue Menschen und Interaktionen dazu, wodurch die Linien des sozialen Kontaktes sehr klar definiert sind. Diese enge soziale Struktur schafft eine Atmosphäre von Kontrolle und Bewachung, in der es schwierig wird, sich politisch oder gesellschaftlich abzugrenzen. Oft wird abweichendes Verhalten, wie etwa die Kritik an rechtsextremen Ideologien, als unruhestiftend betrachtet. (Neu & Nikolic, 2020; Schiemann et al., 2022)

Dabei ist nach der Studie von Dietrich & Schuhmacher (2022) jedoch nicht von einer soziokulturellen Leere in ländlichen Räumen zu sprechen, sondern vielmehr von einer intergenerationell kontrollierenden, unbewusst habituierenden, bewusst indoktrinierenden Angebotsstruktur innerhalb eines engen Korridors. Alle, die sich jenseits der gesellschaftlichen Norm bewegen, haben aufgrund der hohen sozialen Kontrolle schnell mit Ab- und Ausgrenzungen sowie mit harten Sanktionierungen zu rechnen, was nicht politisch, sondern als „normale“ Reaktion der lokalen Gemeinschaft interpretiert wird. (Dietrich & Schuhmacher, 2022) Das Fehlen sozialer Treffpunkte wie Dorfläden, Kneipen, Vereine oder andere Räume für Freizeitaktivitäten vor allem für junge Menschen, die Kommunikation und Identifikation fördern, verstärkt das Gefühl der Anonymität und führt dazu, dass Zugezogene sich oft nicht wohlfühlen und die Gemeinschaft wieder verlassen (Neu & Nikolic, 2020; Schiemann et al., 2022). Es ist ganz klar, wer zur Dorfgemeinschaft gehört und wer nicht (Schiemann et al., 2022). Diese Entwicklung verschärft den Teufelskreis der Isolation und trägt dazu bei, dass der soziale Zusammenhalt und das Gefühl der Selbstwirksamkeit in ländlichen Regionen weiter erodieren (Neu & Nikolic, 2020; Schiemann et al., 2022).

3.3. Infrastrukturelle Dimension

Die technische und soziale Infrastruktur lässt sich mit dem Begriff der Daseinsvorsorge, geregelt durch das Sozialstaatsprinzip §20 im Grundgesetz zusammenfassen, die als wesentliche Grundlage des politischen Ziels der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse sowohl zwischen Stadt und Land als auch Ost und West dient. Die Daseinsvorsorge bedeutet eine von staatlicher Seite ausgehende gesicherte Erfüllung der Grundbedürfnisse und die Möglichkeit zu gewährleisten, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dabei geht es darum, eine flächendeckende Versorgung mit bestimmten, von politisch Verantwortlichen als lebensnotwendig eingestuften Gütern und Dienstleistungen zu sozial verträglichen Preisen, mit bestimmter Qualität und in zumutbarer Entfernung zu erreichen. Die darin geregelte Bereitstellung von Infrastruktur ist mehr als nur die Versorgung der Gesellschaft. In ihr entfaltet sich die integrierende Wirkung der öffentlichen Dienstleistungen durch ihre flächendeckende Bereitstellung, die allen Mitgliedern Zugang und Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen

ermöglichen sollen. (Krajewski & Steinführer, 2020) Davon sind bestimmte Regionen jedoch weit entfernt (Naumann, 2020).

Mit der beschriebenen neoliberalen Ökonomisierung und dem Zerfall der Strukturen in den neuen Bundesländern, ging eine übergreifende Privatisierung zahlreicher Bereiche, wie des medizinischen Sektors einher, wovon ländliche Räume in besonderem Maße betroffen sind. Mit abnehmender Siedlungsdichte durch die schrumpfende und alternde Bevölkerung stoßen Einrichtungen der Daseinsvorsorge an Funktions-, Rentabilitäts- und Tragfähigkeitsgrenzen. So können zum Beispiel 37% der Bevölkerung in Landgemeinden innerhalb von 1000 Metern Luftlinie keinen Supermarkt erreichen, was vor allem für dünn besiedelte Bereiche gilt und worin ein großräumiges Ost-West-Gefälle besteht. Hinzu kommt der generelle Strukturwandel im Einzelhandel, der immer mehr durch sich zentralisiert ansiedelnde große Ketten und den Onlinehandel verdrängt wird. Daran hat sich die ländliche Bevölkerung durch verändertes Mobilitäts- und Kaufverhalten angepasst und die lokale Kaufkraftbindung nimmt weiter ab. So hat sich beispielsweise zwischen 1990 und 2019 die Anzahl der Lebensmittelgeschäfte auf dem Land um rund 60% reduziert, was mit einer Netzausdünnung der Fläche einhergeht und zulasten von kleineren Lebensmittelgeschäften wie klassischen Dorfläden mit einer Verkaufsfläche unter 400 Quadratmetern fällt. (Krajewski & Steinführer, 2020) Dieses Wegfallen hat neben einer infrastrukturellen, ökologischen und ökonomischen auch eine soziale Ebene.

Neben offiziellen Ämtern ist ein weiteres wichtiges und weitreichendes Beispiel der soziale Sektor inklusive zivilgesellschaftlicher und staatlicher Organisationen, Freizeitangeboten wie Vereinen und die öffentliche Bildung. Die aufgrund des demografischen Wandels (vgl. Kapitel 3.3.) sinkenden Schüler- und Lehrer*innenzahlen – insbesondere in ostdeutschen peripherisierten Regionen – sowie ein genereller Lehrkräftemangel führten zu einer weitreichenden Anpassung der Bildungsinfrastruktur. Zwischen 1992 und 2017 wurde bundesweit etwa jede fünfte Grundschule geschlossen, in Mecklenburg-Vorpommern in ländlichen Gebieten sogar mehr als die Hälfte. (Jahnke, 2020; Mau, 2024) Diese Schulschließungen stoßen häufig auf Widerstand, da sie längere Schulwege, einen Verlust an Lebensqualität, sozialem Zusammenhalt und Perspektiven für Dörfer bedeuten. Schüler*innen brauchen häufig über 30 oder gar 60 Minuten, um mit dem Bus zur nächsten Schule zu fahren, dementsprechend eingeschränkt ist dann ihre Selbstständigkeit und verstreut ihr soziales Umfeld. (Jahnke, 2020)

Wo staatliche Angebote wegbrechen, treten vermehrt private Bildungsträger auf. In Ostdeutschland ist der Anteil freier Schulen deutlich höher, was das Beispiel eines 17-prozentigen Anteils in Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zu einem 2 bis 5-prozentigen Anteil innerhalb der westdeutschen Bundesländer zeigt (Ullrich, 2015). Diese freien Schulen – meist von Elterninitiativen getragen – bieten teils innovative Konzepte, sind aber nicht unproblematisch: Sie ersetzen nicht systematisch die staatliche Grundversorgung und verstärken regionale Ungleichheiten (Jahnke, 2020).

Die Folge ist eine lückenhafte Bildungslandschaft, die privilegierte Regionen stärkt, aber benachteiligte weiter schwächt – was zu einer Verschärfung der formellen Bildungsdisparitäten führt. In ländlichen Räumen liegen Bildungsbeteiligung und Bildungsstand deutlich unter dem Niveau urbaner Regionen. Besonders sichtbar wird dies an niedrigeren Abiturquoten und einer geringeren Akademiker*innenquote, insbesondere in Ostdeutschland. (Jahnke, 2020; Mau, 2024; Zarth & Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2018)

Ähnliche Dynamiken lassen sich beispielhaft in der Gesundheitsversorgung finden, die ebenfalls massiv durch Zentralisierungsprozesse beeinflusst ist. Es herrscht ein hoher Fachkräftemangel, da junge Ärzt*innen überwiegend in urbanen Regionen leben wollen und nach ihrem Studium selten zurück- beziehungsweise überhaupt auf das Land ziehen. Außerdem schließen aus Rentabilitätsgründen Kliniken und Praxen vermehrt. Ländliche Räume sind geprägt von privaten Kleinpraxen, die von einem alleinigen, bald pensionierten Arzt* betrieben werden, der unter einer Belastung steht, welche junge Mediziner*innen nicht mehr bereit sind zu tragen. Große Medizinzentren, zumeist in weiter entfernten Städten sind die Alternative für die alternde Bevölkerung (vgl. Kapitel 3.3.), wo es nicht nur um qualifizierte, sondern im Notfall auch um schnelle Hilfe geht. (Faller & Bendler, 2020) In städtischen Regionen erreichen mehr als 90% der Haushalte ein Krankenhaus innerhalb von 15 Minuten, in ländlichen gerade mal 67% (Statistisches Bundesamt, 2016). Neuesten Medienberichten zufolge steht sogar im Raum, dass in Brandenburg Rettungswagenfahrten bei nicht lebensbedrohlichen Situationen von der betroffenen Person anteilig selbst getragen werden müssen („Teurer Notruf“, 2025). Der Verlust des Krankenhauses einer Region ist kein isolierter Konflikt, so wie alle im Kontext der Peripherisierung stehenden einen komplexen Kreislauf bilden. Auch wenn die örtliche Bevölkerung mit vertretbaren Fahrzeiten Versorgungsalternativen hätten, wird die Sachlage in den erweiterten Kontext der sonstigen Versorgungsprobleme der jeweiligen ländlichen Region eingeordnet und als Symbol für einen generellen Bedeutungsverlust und ein Missachtetwerden gesehen, was den Frust steigen lässt. (Faller & Bendler, 2020) Zudem verstärkt dieser

mangelhafte Pfeiler der Daseinsvorsorge wiederum wechselseitig den Fachkräftemangel in anderen Bereichen.

Ein weiteres durch Peripherisierungsprozesse ausgelöstes, vergleichsweise viel besprochenes Defizit in ländlichen Räumen ist die Wohnungsversorgung. Debatten um sozialen Wohnungsbau, Mietpreisregulierungen oder Gentrifizierungsprozesse wie zum Beispiel durch die Initiative *Deutsche Wohnen & Co enteignen* im Kontext der *Recht auf Stadt Bewegung*, konzentrieren sich überwiegend auf urbane Zentren, während ländliche Regionen in diesem Diskurs ebenfalls kaum Beachtung finden. (Maschke et al., 2020) Das liegt auch an dem vergleichsweise hohen Anteil an Wohneigentum im ländlichen Raum, der dort zu einer anderen Problemlage führt (s.u.), jedoch nach Außen hin das Bild der wohlhabenden Mittelschicht unterstützt (Gkartzios & Ziebarth, 2016). Es besteht jedoch ebenfalls ein Mangel an Miet- und speziell an Sozialwohnraum, wobei der Bedarf durch zunehmende Beschäftigung im Niedriglohnsektor weiter wächst und besonders Arbeitende mit Migrationshintergrund vom Mangel an bezahlbarem Wohnraum betroffen sind (Maschke et al., 2020). Ein Grund für diesen Mangel sind einerseits Nutzungskonflikte zwischen dem Neubau von Wohnraum und Naturschutzbestrebungen (Gkartzios & Ziebarth, 2016). Andererseits fehlt es an lokalem politischem Willen, da wichtige Akteur*innen den Sozialwohnungsbau oft als unvereinbar mit dem Idealbild eines „ländlichen Idylls“ ansehen und zugleich einen Wertverlust ihrer eigenen Immobilien befürchten. Die neoliberalen Reformen der 1980er- und 1990er-Jahre führten zudem zur massenhaften Privatisierung ehemals öffentlicher Wohnungen, auch im ländlichen Raum. Hinzu kommt, dass die vielen existierenden leerstehenden Gebäude - wie etwa ehemalige landwirtschaftliche Betriebe oder durch die Abwanderung junger Menschen - nicht ohne hohen finanziellen Aufwand und unter strengen Auflagen saniert werden können, wobei ihre Struktur beispielsweise durch viele Nebengebäude oft nicht den heutigen, auch altersgerechten Wohnbedürfnissen entspricht. Bereits bestehende Eigenheime sind durch hohe Instandhaltungs- und aufgrund der geringen Siedlungsdichten häufig sehr hohen Betriebskosten (z.B. längere Leitungssysteme) wenig attraktiv, was die alternde Bevölkerung an physische und finanzielle Grenzen bringt und ein barriearomes Wohnen erschwert.

Schließlich kommt es auch in ländlichen Räumen zu einer Art Gentrifizierung: Der Leerstand wird durch die *Counter-Urbanisierung* vermindert, das treibt durch erhöhte Nachfrage Miet- und Kaufpreise in die Höhe und trägt so zur Verdrängung einkommensschwächerer lokaler Gruppen bei. (Maschke et al., 2020)

Resultierend aus den Defiziten in der Verfügbarkeit der verschiedenen Infrastrukturbereiche führen die potenzierten Entfernung in ländlichen Räumen zu einer erhöhten Abhängigkeit von Verkehrsmitteln. In der Fachliteratur wird diese Entwicklung besonders im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel (vgl. Kapitel 3.3.) und dem gleichzeitig fortschreitenden Rückbau des öffentlichen Personennahverkehrs kritisch gesehen. (Maschke et al., 2020) Sie führt zu dem Verlust sozialer Teilhabe marginalisierter Bevölkerungsgruppen wie alter, junger oder behinderter Menschen, zu einem deutlich höheren CO₂-Fußabdruck im Vergleich zu Menschen in der Stadt und verstärkt die Abwanderung, was wiederum den ÖPNV noch weniger rentabel macht (Deppisch et al., 2020; Klinge, 2021).

3.4. Politische Dimension

Aufgrund postsozialistischer Dynamiken und der Wendeerfahrung existiert tendenziell ein spezifisches Demokratieverständnis, das sich von westdeutschen Vorstellungen unterscheidet und unter anderem im Wahlverhalten widerspiegelt. Es existiert, anders als häufig verkürzt dargestellt, keine Demokratieverdrossenheit oder Skepsis. Vielmehr befürwortet der Großteil die demokratische Grundidee, fühlt sich aber von der aktuellen repräsentativen Form nicht vertreten. Diese Unterschiede spiegeln sich in einem geringeren Vertrauen in politische Institutionen wider. (Mau, 2024) So zeigt der Sachsen-Monitor 2023, dass 89% der Menschen in Sachsen den Parteien misstrauen, 85% der Bevölkerung den Medien, 44% den Gerichten und 35% der Wissenschaft (Schlinkert et al., 2023).

Die großen „Volksparteien“ sind im Osten kaum verankert und die Bedeutung dieser für die lokale politische Kultur ist überschaubar (Brähler et al., 2023). Das liegt zum einen an Erfahrungen aus der DDR, wo es zwar Parteien gab, diese aber nicht als Instanzen der Willensbildung, sondern als Steigbügelhalter für die SED als klare Führungspartei gedient haben, die durch vielfach erzwungene Mitgliedschaften festgeschrieben war. So gab es keine demokratische Vorerfahrung. Auch während der Wende und des Reformherbstes spielten Parteien nur eine untergeordnete Rolle und wurden mit viel Kritik und Skepsis ob der Stimm- und Machtabgabe an bestimmte Vertreter*innen bedacht.

Statt Anbindungen an die großen Parteien, die sowohl im Osten als auch im Westen einen dramatischen Mitgliederschwund verzeichnen, erzielen Kleinstparteien, oder immer häufiger auftretende Wähler*innengemeinschaften auf kommunaler Ebene, teilweise beachtliche Erfolge. In kleinen Gemeinden sind die Volksparteien kaum organisiert und haben oft zu wenig Kandidat*innen für die zu vergebenden Ämter, wodurch Mandate außerdem von

Parteiunabhängigen errungen werden, die ihre Distanz zur herkömmlichen Demokratie unterstreichen. In Brandenburg beispielsweise ist die Hälfte der Gemeinderäte und Bürgermeister*innen parteilos, teilweise auch, um der AfD die Stirn zu bieten. Dabei ist die Wahlbeteiligung auf kommunaler Ebene ähnlich hoch und oft höher als im Westen, obwohl auf Bundesebene eine, wenngleich sich verringende, signifikante Differenz vorliegt. Dadurch entkoppelt sich die Lokal- von der Landes- und Bundespolitik und charismatische Einzelpersonen gewinnen an Einfluss, was bewiesenermaßen ein wichtiges Einstiegsfenster für radikal rechte Akteur*innen sein kann. (Haffert, 2022; Mau, 2024)

Die Skepsis entmündigenden politischen Vertreter*innen gegenüber führte außerdem zu einer unterschiedlichen Partizipationsgesellschaft, die bis heute anhält. Das mag nicht nur an den diktatorischen Erfahrungen vieler ehemaliger DDR-Bürgerinnen liegen, sondern auch an einer Sympathie für sozialistische Ideen wie Räte, die zwar enttäuscht wurden, aber dennoch da sind. Die Präferenz für eine direktere Demokratie und damit einhergehende dialogorientierte Formate zeigen die Entwicklungen der Nachwendezeit um den Runden Tisch und den daraus hervorgegangenen letzten Verfassungsentwurf der DDR auf, welcher dementsprechend plebisitäre Elemente enthielt, der jedoch ohne große Beachtung blieb. (Mau, 2024) In Wirklichkeit kam es zu einer „ausgebremsten Demokratisierung“ (ebd., S. 41), da der Moment der politischen Subjektwerdung der ehemaligen DDR-Bürger*innen (wie das genannte Beispiel des runden Tisches oder die Massenkundgebungen gegen die Treuhand) durch die Imperativen einer rasant abgewickelten „Wiedervereinigung“ überlagert wurden, wodurch eine starke Entpolitisierung einsetzte. Es wurde kein gesellschaftliches „Wir“ ausgehandelt, vielmehr erfolgte ein Beitritt zum institutionellen und rechtlichen Regelwerk der BRD. Verantwortliche Politiker*innen hatten Sorge vor zu starken Seilschaften und dem Beharrungswillen regimetreuer Ostdeutscher und trauten ihnen wenig Veränderungsbereitschaft zu, wodurch die ostdeutsche Gesellschaft durch westdeutsches Führungspersonal überschichtet wurde. Durch diese Entwicklungen jedoch konnte auch alles, was nicht gut lief, „den Anderen“ beschuldigt- und die in der DDR erlernte Elitenkritik manifestiert werden. (Mau, 2024) Dadurch spielte vor und nach dem Mauerfall die Straße eine wichtige Rolle für die politische Subjektwerdung, die Auslebung von Frust, politischer Artikulation und Selbstermächtigung und führte zu „straßendemokratischen Emanzipationserfahrungen“ (Morina, 2023, S. 299). Dabei kommt es schnell dazu, dass Grenzen zwischen legitimem Protest und illegitimen Anfechtungen der demokratischen Grundwerte verwischen (Mau, 2024). Das zeigt der manifestierte Elenhass mit Phrasen wie „die da oben“ und Narrativen des „gerechten Widerstandes“, inklusive einer

Inszenierung als Nachfolger*innen der DDR-Dissidenz gegen die Diktatur für eine „Friedliche Revolution 2.0“ mit beispielsweise den „Abendspaziergängen“ oder „Montagsdemos“ und dem Sturm auf den Reichstag 2021, der aus der signifikant ostdeutsch geprägten Querdenker*innen-Bewegung heraus geschah. (Stach & Hartmann, 2020)

Die fehlende Aufarbeitung vieler ehemaliger DDR-Bürger*innen sowohl von der NS-Diktatur als auch der DDR verstärkt unkritisches Denken und Selbstermächtigung in Bezug auf Staatsysteme. Wo es im anderen Teil von Deutschland immerhin ein generationales, politisches und kulturelles Aufbegehren der Jugend in Form der 68er Bewegung gab, um sich mit Verantwortung, Schuld und Mitläufertum zu beschäftigen, gab es in der DDR lediglich eine von oben delegierte und beauftragte Aufarbeitung, die sich in einem Jahrestagsaktionismus manifestierte. Eine tiefgreifende Auseinandersetzung fand nicht statt, auch weil viele Nazis im Staatsapparat verhaftet waren.

Auch wurden die DDR-Erfahrungen vor den sehr polarisierenden Augen der „Sieger*innen“, die ein aus ihren Augen überlegenes System über den Staatssozialismus stülpten und klar in Täter und Opfer einteilten, nicht öffentlich verhandelt. Die Nachwendegeneration behandelt ihre Eltern und Großeltern generell eher schonend, da die Adressat*innen schon verbannt und degradiert wurden, hohen Stress durch Arbeitslosigkeit, ökonomische Unsicherheit und soziokulturelle Entwertung sowie politisch-ideologischer Unsicherheit zu durchstehen hatten, wodurch die Familie ein letzter Ort der „Sicherheit“ für viele war. (Mau, 2024) So blieb die Generation 89 überwiegend apolitisch, privatistisch und hat Studien zufolge ein sehr viel positiveres Bild der DDR-Zeit als ihre Zwillings-Generation im Westen (Klausmeier, 2020). Sonst würde heute wahrscheinlich ein differenzierteres Bild der Vergangenheit existieren, wodurch Systemkritiker*innen einen weniger leichten Anschluss an „die guten alten Zeiten“ hätten. Die unterschiedlichen Deutungskulturen der beiden nach wie vor existierenden Teilgesellschaften über die Wendeerfahrungen führen zu einer Entfremdung zwischen ihnen. Die omnipräsente Freiheits- und Einigkeitserzählung im Sinne der Modernisierungstheorie der 90er Jahre überschattet ein reales Bild des Ostens. (Mau, 2024) Daraus ist eine Politik der Überwindung der Unterschiede und des Aufschließens vom Osten an den Westen gewachsen, über deren Erfolg im „Bericht zum Stand der Deutschen Einheit“ alljährlich Rechenschaft abgelegt wird und bestehende Unterschiede weiterhin als Übergangs- oder Anpassungsprobleme gewertet werden (Mau, 2024; Schneider, 2024).

Das prognostizierte Verschwinden einer Ostidentität hat sich somit nicht bewahrheitet, sondern im Gegenteil verstetigt, es erfährt eine nachholende Bewusstwerdung und wird mit neuen Inhalten gefüllt. Ostidentität ist dabei eng an die Wahrnehmung durch den Westen gebunden: Sie existiert nicht losgelöst, sondern reflektiert sich gerade in der als „normal“ empfundenen westlichen Perspektive, durch welche die eigene Andersheit erst sichtbar wird. In diesem Kontext sprechen Forscher*innen von *nested identities* – also Identitäten, die als Teil vieler anderer Facetten innerhalb einer Person bestehen. (Mau, 2024; Medrano & Gutiérrez, 2001) Das Ostbewusstsein existiert somit nur im Plural, wird je nach Thema unterschiedlich stark emotional aufgeladen und lässt sich teilweise politisch instrumentalisieren. Diese Manifestierung einer Kollektividentität spielt bei Ostdeutschen eine viel größere Rolle als andersherum und ist aktuell beispielsweise während der Gegenkundgebungen gegen den Christopher Street Day besonders stark bei jungen Männern* zu beobachten. So stimmt die Nachwendegeneration mit 65-prozentiger Einigkeit und stärker als ihre Eltern der Aussage zu, dass es eine große Differenz zwischen den beiden Teilgesellschaften gibt, derselben westdeutschen Kohorte hingegen nur 35%. Die These des *Othering*, also der fortwährenden Ausgrenzung und Fremdzuschreibung Ostdeutscher durch den Westen, wie sie beispielsweise Dirk Oschmann in seinem Bestseller „Der Osten: eine westdeutsche Erfindung“ vertritt, bedarf somit einer kritischen Betrachtung: Zwar lassen sich Elemente dieser Perspektive in der öffentlichen und politischen Debatte wiederfinden, doch sprechen aktuelle Studien und Beobachtungen für ein differenzierteres Bild: Während im Westen ein sukzessives Verschwinden eines kognitiv präsenten Ost-West-Gegensatzes zu beobachten ist, bleibt dieser Gegensatz im Osten nicht nur bestehen, sondern gewinnt teilweise sogar an Bedeutung. Dies unterstützt vielmehr die sogenannte Sozialisationsthese auf der einen Seite – die davon ausgeht, dass unterschiedliche Lebenserfahrungen in DDR und BRD nachwirken – sowie die Verfestigungsthese auf der anderen Seite, die eine dauerhafte Relevanz ostdeutscher Identität annimmt. (Mau, 2024)

Laut einer Studie des Bundesministeriums des Innern (BMI, 2019) fühlen sich rund zwei Drittel der Ostdeutschen als Bürger*innen zweiter Klasse. Dieses Gefühl ist jedoch nicht primär das Ergebnis konkreter Diskriminierungserfahrungen, sondern beruht vor allem auf strukturellen Benachteiligungen – einem Phänomen, das unter dem Begriff *Ostdeprivation* gefasst wird (Haffert, 2022; Mau, 2024).

Neben der Entpolitisierung durch DDR- und Wendeerfahrungen kommen zwei weitere Formen der Entpolitisierung junger Menschen in ländlichen Räumen dazu: Zum einen entsteht durch die

soziale Nähe und Enge ein Umfeld, in dem Konflikte kaum außerhalb eingespielter Routinen offen ausgetragen werden können. Zum anderen zeigt sich in der zumal sehr spärlichen Freizeit- und Jugendkultur eine tendenzielle Entpolitisierung, obwohl dort vereinzelt Diversität thematisiert wird – jedoch ohne Bezug zur als real empfundenen ländlichen Lebenswelt. Politisches oder solidarisches Handeln entsteht meist nur dort, wo lokale Vertrauensverhältnisse bestehen oder gemeinsame Alltagserfahrungen verbinden. (Dietrich & Schuhmacher, 2022)

In ländlichen Räumen richten sich Proteste so meist gegen konkrete lokale Ereignisse wie den Bau einer Schnellstraße, von Windparks oder den Abbau von Rohstoffen, ausgelöst durch die eigene Betroffenheit. Es geht zumeist wenig um allgemeine politische Forderungen und die Ursprünge lokaler Problemlagen wie das kapitalistische System mit der Machtzunahme von Konzernen und der neoliberalen Politik dahinter. (Maschke et al., 2020)

Aufgrund der historisch bedingten lokalen Identifizierung über Ort und Gemeinschaft und der engen Sozialraumdynamik kann sich zusätzlich zur formellen Politik (s.o.) ein Netzwerk von lokal wichtigen überwiegend männlich sozialisierten, weißen, betagteren Schlüsselpersonen als Triebkräfte der Regionalentwicklung und Teil der *local Gouvernance* herausbilden, wodurch formelle durch informelle Politik ausgehebelt wird. (Reuber, 2020). Es handelt sich jedoch um projekt- und kurzzeitbezogene Aktivitäten, was zwar für direkte Umsetzung von Zielen einen positiven Effekt hat, jedoch der Kritik einer graduellen Entdemokratisierung gegenübersteht (Born, 2020; Reuber, 2020). Bei *local Gouvernance*-Prozessen handelt es sich eben nicht um repräsentative Runde Tische der breiten Bevölkerung, sondern um eine hierarchische, „sozial deutlich selektive Zusammensetzung [...], die ältere, gebildete und saturierte Bevölkerungsgruppen überrepräsentiert“ (Reuber, 2020, S. 50) und präkarisierte Bevölkerungsgruppen informell exkludiert. Die Gemeindegebietsreform führte mit dem Zusammenlegen vieler Gemeinden zu großen Verwaltungskreisen zwar zu einem graduellen Aufbrechen dieser Schlüsselfigurendynamik, aber auch zu einer Distanz zu den Repräsentant*innen, was wiederum zu einer Verstärkung der Entdemokratisierung führte (ebd.). Eine Studie belegte, dass die von der Reform am stärksten betroffenen Gemeinden in Mecklenburg Vorpommern hinsichtlich politischer Distanz einen höheren AfD-Zuspruch aufwies (Deppisch, 2022). Prozesse der politischen Zentralisierung sind auch auf Bundesebene zu verzeichnen. Dass von Berlin viel Einfluss auf das ganze Land ausgeht, ist unumstritten, konzentrieren sich dort zum Beispiel die Medien-, Kunst und Kulturhäuser mit gleichzeitiger Provinzialisierung der Landeshauptstädte. Das libertär-universalistische Weltbild entsteht

häufig aus der Gruppe der soziokulturellen Expert*innen beziehungsweise zieht kosmopolitisch orientierte Menschen an. Zumeist arbeiten sie in sozial interaktiven Berufen, die viel Kommunikation bedürfen. Diese Berufe wiederum sind auf die urbanen Räume und besonders Berlin konzentriert. In den 14 deutschen Städten mit mehr als 500 000 Einwohnenden ist der Anteil von Beschäftigten mit akademischen beziehungsweise kreativen Berufen doppelt bis dreifach so hoch wie im ländlichen Raum. (Haffert, 2022) Außerdem werden in der Hauptstadt die wichtigen ökonomischen und politischen Entscheidungen mit der Unterstützung von Lobbygruppen getroffen, wodurch sich die Anwohnenden der ländlichen Räume zunehmend fremdgesteuert und vernachlässigt fühlen (Deppisch, 2022; Reuber, 2020). Ländliche Räume an sich haben keine Lobby, dabei wird die sie betreffende Politik auf nationaler Ebene stark durch Lobbygruppen aus Agrar-, Naturschutz und Umweltverbänden beeinflusst sowie Vertreter*innen der Privatwirtschaft (Woods, 2011). Im Jahr 2021 stimmten 2/3 der sehr ländlich-Wohnenden der Aussage zu, dass große Städte viel und ländliche Räume wenig zu sagen hätten. Dieses Responsivitäts- und Repräsentationsdefizit kann unter anderem auch an dem Umstand einer mangelnden sozialen Repräsentation im Bundestag liegen. (Haffert, 2022) Einen erheblichen Einfluss auf Entscheidungen der Bundestagsabgeordneten hat der soziokulturelle Hintergrund wie etwa ihre Bildung, ihr Beruf, die ostdeutsche Biografie, der Migrationshintergrund, das Geschlecht oder ob sie in städtischen oder ländlichen Regionen aufgewachsen sind (Bäck & Debus, 2020). Im Deutschen Bundestag stammen Abgeordnete heute überwiegend aus höheren sozialen Schichten. Personen aus Arbeiter*innenmilieus oder ohne Abitur sind hingegen kaum vertreten (Schäfer, 2015). Politische Einstellungen greifen oft – bewusst oder unbewusst – auf Erfahrungen zurück, die im jeweiligen geografischen Umfeld gemacht wurden. Abgeordnete vertreten ihren Heimatwahlkreis, was auch vom Bundestagswahlrecht vorgesehen ist. Allerdings zeigt sich, dass städtische Regionen inzwischen deutlich überrepräsentiert sind. Das führt dazu, dass ein urban geprägter Bundestag tendenziell städtisch orientierte Entscheidungen trifft. (Haffert, 2022)

3.4. Kommunikative Dimension

Die Art und Weise der Berichterstattung über „abgehängte Regionen“, vor allem in Bezug auf Rechtspopulismus in Ostdeutschland, verstärken Peripherisierungsprozesse und sind ein wichtiger Teil von ihnen. Die Soziologinnen Rümling und Schiemann vom *Institut für Soziologie und Demografie Rostock* identifizieren ein Spannungsfeld diskursiver, undifferenzierter Zuschreibungen einer meist westdeutsch-urbanen Berichterstattung zwischen Romantisierung und Stigmatisierung, welche den vielfältigen Entwicklungen nicht gerecht werden und zudem auf

die Eigenwahrnehmung der lokalen Bevölkerung rückwirken (u.a. Maschke et al., 2020; Rühmling & Schiemann, 2019). Romantisierung und einhergehende Idyllisierung sind beispielsweise in zahlreichen Dokumentationen und Hochglanzmagazinen wie der *Landlust* als meist verkauftes Magazin in Deutschland zu sehen. Die weiße, wohlhabende Mittelschicht in den Städten imaginiert ländliche Räume als Orte der Ruhe und Entspannung, von welcher ebendiese ökonomisch abhängig sind (vgl. Kapitel 3.1.). Es wird ein nostalgisches, romantisierendes Ideal konstruiert mit Attributen wie Harmonie, Beständigkeit, Sicherheit, ästhetisch ansprechender Landschaften und ausgeprägtem Gemeinschaftssinn, wobei das Alltagsbild diesen nur selten entspricht. Diese privilegierten Vorstellungen begünstigen den Ausschluss von Personengruppen und Problemlagen, die nicht in das *Landlust*-Szenario hinein passen. (Haffert, 2022)

Stigmatisierungen werden hingegen überwiegend in überregionalen, westdeutschen Zeitungen reproduziert. Dort wird zumeist ein düsteres Bild von „abgehängten“ oder „sterbenden“ Regionen gezeichnet, denen „die Frauen davon [laufen]“, in denen Männer „Zoten und Pegida“ mögen und man „lost in Mecklenburg“ sei (zit. n. Rühmling & Schiemann, 2019). Verstärkt durch die Wahlerfolge der AfD erscheinen sie oft als konservative, reaktionäre und rückständige „Sträume“ mit teilweise normative Herabsetzungen durch Begriffe wie „Landei“ oder dem Belächeln von Sprachweisen (Franquesa, 2018). Dabei wird die Perspektive ausgehend von objektiven Faktoren (z.B. Wahlverhalten oder Infrastruktur) eingenommen, wobei Perspektiven von Menschen vor Ort wenig bis gar keine Präsenz finden, zumal es für diese nach wie vor keinen Zugang zu einer eigenen beziehungsweise gemeinsamen politischen Öffentlichkeit gibt (Rühmling & Schiemann, 2019).

Aus der Sorge resultierend, dem stigmatisierten Bild der Öffentlichkeit gerecht- beziehungsweise dem romantischen nicht gerecht zu werden, entsteht bei vielen Ortsansässigen ein Hemmnis, Aufmerksamkeit auf problematische Themen zu lenken obwohl Transparenz ein wichtiger Beitrag zum Auflösen selbiger wäre (Borstel, 2011). So werden konkrete rassistische Vorfälle und Schwierigkeiten, mit denen Minderheiten in ländlichen und speziell ostdeutschen Räum konfrontiert sind, im öffentlichen Diskurs häufig vernachlässigt. (Haffert, 2022)

Die tendenziell negative mediale Darstellung kann außerdem dazu führen, dass bestehende Benachteiligungen nicht nur diskursiv reproduziert, sondern sogar verstärkt werden (Wiegandt & Krajewski, 2020). In der Lausitz beispielsweise sieht man sich oft als das „Ende von

Deutschland“ markiert (Haas, 2020). Solche Narrative beeinflussen nicht nur das öffentliche Bild dieser Regionen, sondern können auch die Selbstwahrnehmung der dort lebenden Akteur*innen prägen. In der Folge kann es zu mentalen Blockaden und einem Gefühl der Abhängigkeit kommen. (Wiegandt & Krajewski, 2020)

4. Rechte Vereinnahmung peripherisierter Orte

Seit den 1990er-Jahren sind viele Landkreise, besonders in Ostdeutschland, von einem tiefgreifenden ökonomischen Wandel betroffen, der eine Kette wechselseitiger Folgeprobleme ausgelöst hat. Diese Entwicklung wird als „mehrdimensionaler Peripherisierungsprozess“ (Dünkel et al., 2019, S. 112) beschrieben, in dem sich ökonomische, soziale, kommunikative, politische und infrastrukturelle Prozesse gegenseitig negativ verstärken. (ebd.) Dabei besteht die hauptsächliche Konfliktlinie nicht zwischen Arbeit und Kapital, sondern zwischen den kosmopolistischen Gewinnenden und Verlierenden von Modernisierungsprozessen wie der Globalisierung oder dem technischen Wandel. Diese Konflikte werden von kulturellen Wertevorstellungen überlagert, bewusst vereinnahmt und instrumentalisiert. (Haffert, 2022)

4.1. Einflussnahme am Beispiel der AfD

Dies ist mittlerweile in ganz Europa durch rechtspopulistische Akteur*innen zu beobachten, welche die spezifischen Umstände in den beschriebenen Räumen für eigene Vorteile ausnutzen. Ein bereits wissenschaftlich untersuchtes Phänomen stellt hierfür, stellvertretend für andere rechtspopulistische Bestrebungen, die Ausbreitung der AfD in diesen Räumen dar. Abbildungen 1 und 2 verdeutlichen dies, indem die Grafik der Thünen-Typologie ländlicher Kreisregionen in Bezug auf Ländlichkeit und sozioökonomische Lage (vgl. Kapitel 3.) mit der Erststimmenverteilung bei der Bundestagswahl 2025 verglichen wird.

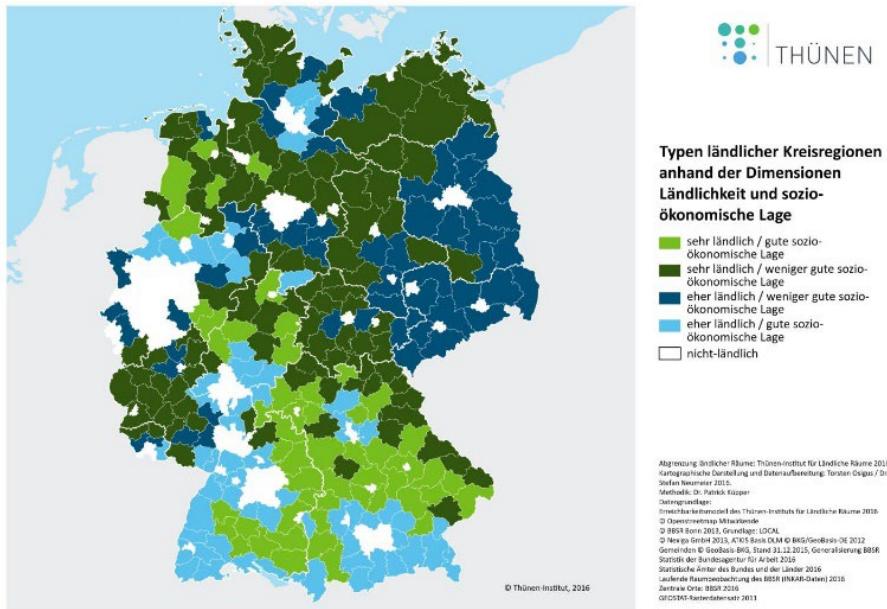


Abbildung 1: Typen ländlicher Kreisregionen anhand der Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage (Küpper & Milbert, 2020, S. 89)

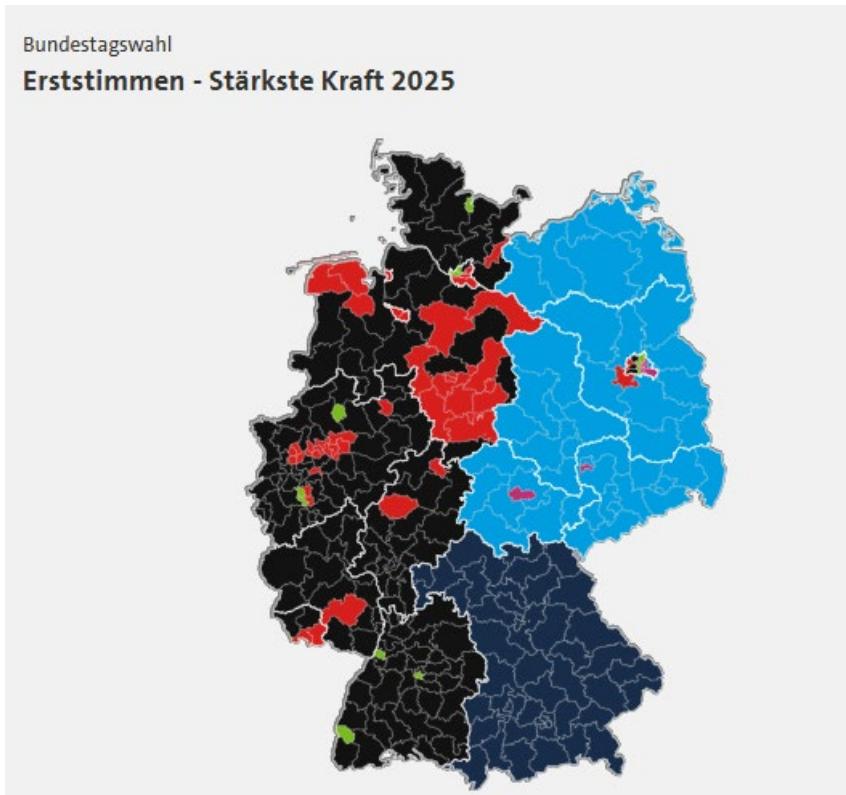


Abbildung 2: Stärkste Kraft der Erststimmenverteilung bei der Bundestagswahl 2025 nach Kreisregionen, hellblaue Markierung steht für die AfD (Tagesschau, 2025)

Die populärste Erklärung für die geografisch geprägten Wahlerfolge rechtspopulistischer Parteien stellt die sogenannte *Modernisierungsverlierer*innenthese* dar. Sie geht davon aus, dass die Präferenzen vor allem über bestimmte sozialstrukturell-präkarisierte Merkmale erklärbar seien, bei denen die AfD mit ihrem Programm als Retterin auftritt (Deppisch et al., 2019). Populistische Parteien und Bewegungen nähmen explizit Bezug auf die Gefühle und Erfahrungen von Demütigung, Ausschluss, Benachteiligung und Verlust und übersetzen diese in rassistische und nationalistische Argumente (Rodríguez-Pose, 2018). Die regelmäßig veröffentlichte *Mitte-Studie* unterstreicht dabei die Bedeutung wirtschaftlichen Wohlstands als eine Art „narzisstische Plombe“: Bröckelt dieser materielle Halt, gewinnen antideokratische Tendenzen an Stärke. (Zick et al., 2023) Die Dynamik lässt sich auf kleinräumiger Ebene nachvollziehen – etwa im Vergleich von Landkreisen und kreisfreien Städten in Thüringen und Hessen. In wirtschaftlich benachteiligten Regionen liegt der Anteil rechtsextrem eingestellter Personen bei 21,5% – mehr als doppelt so hoch wie in wirtschaftlich prosperierenden Gebieten (Quent & Schulz, 2015). Aktuellere Studien bestätigen dieses Phänomen (u.a. Proaño et al., 2024). Allerdings kristallisiert sich anhand von Umfragen zusätzlich ein subjektives Depriviertheitsgefühl und ausgeprägter Pessimismus bei der Wähler*innenschaft heraus. Sie sehen die eigene, überwiegend mittelschichtige wirtschaftliche Lage aufgrund vielfältiger Umbruchserfahrungen als gefährdet an, was auch als Abstiegsangst bezeichnet werden kann. (Buchstein & Heinrich, 2011; Deppisch et al., 2019) Die AfD wird zumeist von Personen gewählt, die sich dadurch eine Verbesserung ihrer ökonomischen Situation erhoffen (Deppisch, 2022). Laut der Soziologin Silke van Dyk spiegelt der Rechtsruck vor allem den Versuch wider, eine weiße Identitätspolitik zu stärken und vergangene Privilegien wiederherzustellen (Dellenbaugh-Losse et al., 2020).

Sozioökonomisch schwächere Regionen mit erhöhter Arbeitslosigkeit, Überalterung und einem geringeren Bildungsgrad weisen auch im westlichen Teil des Landes signifikant höhere AfD-Wahlergebnisse auf, urbane Zentren dagegen niedrigere. Der große Unterschied zu Westdeutschland besteht jedoch darin, dass in Ostdeutschland mehr ländliche und solche sozioökonomisch schwächeren Gegenden existieren (vgl. Kapitel 3. & Abb.1). Das Stadt-Land-Gefälle im Wahlergebnis der AfD fällt zudem deutlich höher aus. (Manow & Schwander, 2022; Mau, 2024) Als Begründung für diesen Aspekt ziehen Manow und Schwander (2022) die Prägung durch die DDR-Sozialisation mit ihren Vorstellungen von Homogenität, nationaler Identität und die geringe Bindung an die repräsentative Demokratie heran. Außerdem werden die Wendeerfahrungen mit dem einhergehenden kollektiven Schock und folgender

symbolischer beziehungsweise kultureller Abwertung als verstärkende Faktoren genannt (Manow & Schwander, 2022; Mau, 2019). Diese Unterschiede deuten darauf hin, dass in Zukunft stärkere Reaktionen auf Einschränkungen und Stagnationen zu erwarten sind. Die Reserven sind geringer, was die Möglichkeiten zur Kompensation und Resilienz einschränkt. (Pollack, 2020)

Auf die große Angst vor weiteren gesellschaftlichen Umbrüchen, Identitätsverlust und dem Wunsch nach Frieden und Sicherheit wird mit aufgeladenen Feindbildern, konservativen Werten und einem Rückbezug auf vergangene Zeiten geantwortet. Die AfD instrumentalisiert explizit das ostdeutsche und ländliche Zurückgesetztheitsgefühl im vorpolitischen Raum, wo sie zumeist durch westdeutsche Politiker*innen als Hüterin der „volkseigenen Erfahrungen“ beziehungsweise „Sprachrohr für die ostdeutsche Seele“ dargestellt wird. Zugleich werden der Osten und der ländliche Raum als avantgardistisches Gegenbild, als „national befreite Zone“, die man sich gesamtdeutsch wünsche im Kontrast zum „multikulturellen“ Westen und den Metropolen beschrieben. So wird ein ähnlicher Dualismus wie zwischen Ost und West auch zwischen Stadt und Land konstruiert (Mau, 2024). Durch die innerhalb der von rechtskonservativer Seite instrumentalisierte Metropolenkritik entsteht ein weiteres „Wir“ gegen „das Andere“. Der Hauptfeind darin ist von jeher Berlin, das schon im Kaiserreich unter Bismarck und später unter der NSDAP unter Verruf stand. In rechtsnationalistischen Kreisen galt die Stadt als „ein wirkungsvolles Symbol für viele Züge des modernen Lebens, die sie hassten und besonders im städtischen Milieu verankert sahen: Demokratie, Sozialismus, Internationalismus, kulturelle Experimentierlust und anderes mehr“ (Lees, 1989, S. 65). Diese Erzählungen erinnern zudem an die historisch geprägte Skepsis gegenüber Globalisierung und Multikulturalismus aus der stalinistischen, antikosmopolitischen Propaganda über den Westen (Krastev, 2017). Ein ähnliches Bild zeichnet sich heute: Zwei Drittel der AfD-Anhänger*innen sehen den Einfluss von Berlin als sehr beziehungsweise eher negativ an, wobei besonders schlecht gestellte ökonomische Regionen, die sich von der Politik vernachlässigt fühlen, Berlin besonders kritisch sehen. (Haffert, 2022) Insbesondere junge Männer als signifikant stärkste Wähler*innengruppe scheint die AfD mit der Strategie zu erreichen indem sie traditionelle und reaktionäre Geschlechterbilder propagiert (Berwing et al., 2019; Deppisch et al., 2019). Die AfD nutzt Plattformen wie TikTok gezielt zur Ansprache dieser Zielgruppe (Neumeier et al., 2024). Ein prominentes Beispiel hierfür stammt von dem ultrarechten, ostdeutsch-sozialisierten AfD-Bundestagsabgeordneten Maximilian Krah, der in seinem am häufigsten rezipierten Video die Maxime „Echte Männer wählen rechts“ (zit. n. Neumeier et al., 2024) ausgibt. Jugendliche in strukturschwachen Regionen sind aufgrund fehlender alternativer Angebote besonders anfällig

für rechtsextreme Einflussnahme. Auch im nicht-digitalen Raum bieten homogene Cliquenkultur, Kampfsport oder Fußball-Ultras Zugehörigkeit, was auch in sozialer Kontrolle resultiert. Konformitätsdruck im engen sozialen Raum lässt es kaum zu, eine Distanz einzunehmen und durchzuhalten. (Buchstein & Heinrich, 2011)

Rechte Akteur*innen nutzen gezielt diese zivilgesellschaftliche Formschwäche, indem sie sich in lokalen Funktionspositionen verankern. Beispielsweise sind Menschen vorrangig aus dem NPD-Umfeld dafür gezielt kurz nach der Wende mit völkischen und nationalistischen Ideen für mehr Handlungsspielraum aus dem Westen in strukturschwache Orte des Ostens umgesiedelt. Personen dieser Orientierung, mittlerweile auch vermehrt AfD-Politiker*innen, gingen und gehen neben Jugendarbeit bewusst in weitere gesellschaftliche Funktionspositionen der wenigen verankerten Strukturen im vorpolitischen Raum, etwa Handwerkskammer oder freiwillige Feuerwehr. Dadurch konnten sie sich in einem Ausmaß positionieren, das im Westen nicht möglich gewesen wäre. Dies führt zu einer lang anhaltenden Prägung bestimmter Regionen. (Brähler et al., 2023)

Im Gegensatz dazu sind demokratische Bewegungen und linke Politiken auf urbane Zentren fokussiert. Dadurch wird der beschriebenen Raumnahme keine progressive Alternative geboten (Franquesa, 2018).

4.2. Einflussnahme durch völkische Siedler*innen

Die Erklärungen zu den regionalspezifischen Wahlerfolgen der AfD bilden wegen den strategischen, ideologischen und personellen Überschneidungen die Grundlage für die weiteren Überlegungen zu völkischer Landnahme. In dem geografischen Milieu, wo die Partei auf positive Resonanz trifft, können die Siedler*innen auf ein empfängliches Umfeld im Hinblick auf ihre getarnte Ideologie treffen und auf geringeren Widerstand hoffen. Die Metropolenkritik, das reaktionäre Männlichkeitsbild und der nationalistisch aufgeladene Heimatbegriff sind beispielhaft weitere Themen, die parallel von AfD und völkischen Bestrebungen genutzt werden.

Im Gegensatz zu einem Wahlprogramm wird durch die Siedler*innen eine Lebensweise nahbar. Dem Gefühl des Abgehängtseins aufgrund des spezifischen demografischen Wandels, der Fremdbestimmung und Vereinnahmung durch Metropolen und westdeutsche Strukturen und der stigmatisierenden Berichterstattung, wird durch diese Lebensweise und dahinter versteckte Ideologie eine greifbare Sicherheit in der weißen, homogenen, normativen, autarken und lokalen Gemeinschaft entgegengesetzt. Der scheinbar traditionelle, konservative Lebensstil bedient die Zukunftsangst, Angst vor weiteren Veränderungen, Wünsche nach Mitbestimmung und den

Mangel an Zukunftsperspektiven. Die zerfallene und vergessene ländliche Kultur und dörfliche Struktur inklusive des Bauerntums und traditionellem Handwerk erfährt so eine Renaissance. Die neugegründeten oder verankerten Siedlungen mit kinderreichen Familien, wirken der Abwanderung und Überalterung entgegen und bestärken zudem Lebendigkeit, Vernetzung und Gemeinschaft. Es wird im Kontrast zu Prozessen der *Counter-Urbanisierung* (vgl. Kapitel 3.2.) kein abgeschottetes Image der überheblichen, kosmopolitischen Städter*innen erzeugt. Vielmehr werden die Konstrukte von Heimat und Identität wieder greifbarer. Heimat wird mit Natur gleichgesetzt, es gibt aktiven Einsatz für ihren Schutz gegen die vielfältigen, auch urbanen, Eingriffe. Das lokale Engagement der Siedlenden auch in vielen anderen soziokulturellen Bereichen trifft auf die spezifische, ostdeutsche soziokulturelle Leere und positive Resonanz. Dabei ist die Reaktion auf konkrete lokale Ereignisse mit der Protestkultur vor Ort kompatibel und besonders anfällig für populistische Einflussnahme. Eine Einordnung in reelle größere Problemzusammenhänge wie dem Klimawandel und dahinterstehende Wirtschafts- und Politiksysteme fehlt.

Über Funktionspositionen innerhalb des zivilgesellschaftlichen Ehrenamtes kann verstärkt durch die Schlüsselfigurendynamik die Hegemonie im vorpolitischen Raum weiter verstärkt und ein hilfsbereites, friedliches Bild aufgebaut werden. Das Image der Kümmernenden und Rettenden wird auch über die Rolle als hilfsbereite Nachbar*innen gefestigt und passt zu der vorhandenen, anonymen und doch kontrollierenden, engen Sozialraumdynamik, in der normiertes soziales Handeln über politische Einstellungen gestellt wird. All diese Tätigkeiten werden als bewusst friedlich und unpolitisch getarnt, um über persönliche Akzeptanz politische Zustimmung zu erreichen.

Außerdem kann bei persönlicher Zustimmung auf den Rückhalt der Dorfgemeinschaft gezählt werden, sollten kritische Stimmen auftauchen. Diese sind aufgrund der zivilgesellschaftlichen Formschwäche und geringen Partizipation besonders in ostdeutschen ländlichen Räumen von vornherein nur sehr gering vorhanden und stammen meist von vereinzelten Personen. Außerdem führt die spezielle soziale Nähe in ländlichen Räumen auch dazu, dass keine Kritik geäußert wird. Zum einen, da Regionalismus eine prägende Kraft auf kollektive Einstellungen und Verhaltensweisen hat und eine große Hemmschwelle besteht, sich gegen die „eigenen Leute“ zu wenden und zum anderen besteht die Sorge vor jahrelangen Auseinandersetzungen im eigenen sozialen Nahraum, wodurch rechtsextremes Verhalten, wenn es denn als solches erkannt und kritisch eingeschätzt wird, oft unkommentiert bleibt. Die Skrupel, als „Unruhestifter“ oder „Nestbeschmutzer“ den sozialen Frieden des Dorfes zu stören und aus der

Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden, sind groß. Dieser Umgang wird von der Sorge vor negativer medialer Aufmerksamkeit und dem aus der Hufeisentheorie resultierenden gesamtgesellschaftlichen Umgang mit linken Stimmen verstärkt. Zudem besteht die begründete Sorge, sich aufgrund der räumlichen Enge und fehlenden Anonymität in reelle Gefahr zu begeben.

Für die Siedler*innen sind die Gebiete nicht nur aufgrund der sozialen Dynamiken, in denen die Strategie der Expansion und Infiltration besonders effektiv ausgeübt werden kann, attraktiv. Die homogenen, weiße, deindustrialisierte, „ursprüngliche“, heteronormative, tendenziell konservativ- und patriarchal geprägten Bevölkerung dieser Gebiete kommt der völkischen Idee eines „gesunden Volkskörpers“ nahe. Zudem bestehen geringere Immobilien- und Landpreise als in prosperierenden Gemeinden und es existiert mehr Leerstand, über dessen Nutzung und Restauration sich die lokale Gemeinschaft wiederum freut.

Die Distanz zu den Zentren bietet außerdem Freiraum vor medialer- und auch zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit. Zuletzt kann es durch die fehlenden Orte und Strukturen der Zentralität wie Dorfläden oder Organisationen nicht niederschwellig zu einem Austausch möglicherweise unterschiedlicher Perspektiven über die alttümlichen Nachbar*innen oder eigene ideologische Überzeugungen und progressive Veränderungen kommen.

5. Diskussion

Aktuelle Berichte aus der Rechtsextremismusforschung beschreiben Ideologie, Strategie und Lebensweise völkischer Siedler*innen. In dieser Arbeit wurden mit Hilfe von theoretischen Grundlagen aus der Raumsoziologie Überschneidungen dieser Themen mit Auswirkungen von ländlichen Peripherisierungsprozessen in Ostdeutschland erarbeitet.

Die Ergebnisse konnten Vorüberlegungen bestätigen, weiter vertiefen und ausdifferenzieren. Es wurde vermutet, dass sich völkische Siedler*innen bewusst beschriebene Räume suchen. Vereinzelte Gründe wurden von Rechtsextremismusexpert*innen oder Siedelnden selbst benannt, wie Freiräume abseits der Öffentlichkeit zu infiltrieren. Die Prozesse, welche zu diesen attraktiven Zugangspunkten für die Rechtsextremen führen waren jedoch nicht bekannt. Vermutet wurde, dass Parallelen zu Erklärungsansätzen für die Ausbreitung von der AfD aufgrund von Wendeerfahrungen, ökonomischer Unsicherheit, Zentralisierung von Politik und Wirtschaft und soziokultureller Leere ein subjektives und von außen verstärktem Gefühl des Abgehängtseins und des Missachtetwerdens bestehen, das anschließend instrumentalisiert wird. Besonders überraschend war die Erklärung der spezifischen Homogenisierung und

Sozialraumdynamik, welche der formgeschwächten zivilgesellschaftlichen Organisierung verstärkend entgegenwirkt. Die Attraktivität dieser Räume aufgrund ihrer Konstituiertheit, welche der Vorstellung des „gesunden Volkskörpers“ nahekommt, war eine weitere wichtige Erkenntnis.

Die Ergebnisse könnten als Grundlage für weitere empirische Forschung dienen, in welcher die Befunde validiert, beziehungsweise falsifiziert werden können. Die Ergebnisse unterliegen aufgrund der Stadtsozialisierung der verfassenden Person einem speziellen Bias. Zudem stammten einige der Betrachtungen und Studien über ländliche Räume aus den USA, welche die Forschungsreihe der *kritischen Landforschung* für den deutschen Kontext zusammenfügte. Zwar können viele Parallelen zu Peripherisierungsprozessen in ländlichen Räumen hierzulande gezogen werden, aufgrund nationenspezifischer Einschreibungen und Entwicklungen ist jedoch weitere, regionale Forschung vonnöten. (vgl. Maschke et al., 2020) Dafür müssen ländliche und ostdeutsche Räume vermehrt in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Betrachtungen gestellt werden, wofür auch die Dekonstruktion des Stadt-Land-Dualismus hilfreich ist.

Um die Chancen und Herausforderungen dieser Räume weiter zu spezifizieren, sind Analysen erforderlich, die nicht nur strukturelle Rahmenbedingungen, sondern auch die tatsächlichen Lebensrealitäten der Menschen vor Ort einbeziehen. Aufgabe der Wissenschaft ist es darüber hinaus, einen sachlich und differenziert geführten Diskurs zu fördern, der pauschalisierenden Stereotypen entgegenwirkt. (Rühmling & Schiemann, 2019) Medieninstitutionen könnten hier auch den Wissenstransfer in die Gesellschaft fördern.

Für weitere Arbeit ist es auch wichtig, jeden Raum einzeln in seiner Konstitution und individuellen Problemlage zu betrachten. Es gibt nicht „den“ ländlichen ostdeutschen Raum, daher sind auch spezifische Lösungsansätze mit möglichst diversen Menschen vor Ort zu entwickeln und dabei größere strukturelle Überschneidungen zu identifizieren. Diese können auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge deuten, die das Wirtschafts- und Politiksystem und daraus resultierende Probleme wie Rechtsextremismus, Armut, Zentralisierung etc. betreffen.

Für eine erste Validierung der Ergebnisse kann die Studie des *Thünen-Institutes* von Deppisch et. al (2023) dienen. Aus Rückschlüssen einer Untersuchung rechtsextremer Konzertveranstaltungen werden Parallelen zu den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit sichtbar. Deppisch et. al untersuchten in welchen Raumtypen rechtsextreme Aktivitäten – konkret in Form von Konzerten – besonders häufig stattfinden. Ihre Auswertung für den

Zeitraum von 2014 bis Mitte 2023 zeigt, dass über 70% dieser Veranstaltungen in ländlichen Regionen mit „ungünstiger sozio-ökonomischer Lage“ - die sich in ostdeutschen Bundesländern zentrieren (vgl. Abb.1) - stattfanden. Die genaue Ausprägung der Ländlichkeit („eher“ oder „sehr ländlich“) erwies sich dabei als weniger entscheidend. Nicht-ländliche Räume machten lediglich etwa 20% der Veranstaltungsorte aus, wirtschaftlich besser gestellte ländliche Räume sogar nur rund 10%. Als ein zentraler Faktor für die Konzentration rechtsextremer Aktivitäten in strukturschwachen ländlichen Gebieten gilt demzufolge die Verfügbarkeit günstiger Immobilien, etwa leerstehender Gasthöfe oder Bauernhöfe, die von Akteur*innen der extremen Rechten erworben und für Veranstaltungen oder völkische Siedlungsprojekte genutzt werden. Das damit einhergehende Hausrecht schützt diese Veranstaltungen zudem vor behördlichem Einschreiten. Darüber hinaus bieten ländliche Räume räumliche Freiheiten für größere Veranstaltungen und verringern aufgrund fehlender Vermieterabhängigkeit das Risiko kurzfristiger Absagen. Zudem erschwert die oftmals schwach ausgeprägte demokratische Zivilgesellschaft in sozio-ökonomisch benachteiligten ländlichen Regionen die Organisation von Gegenprotesten oder zivilgesellschaftlichem Widerstand, was die Handlungsfreiheit rechtsextremer Akteure zusätzlich erhöht. (Deppisch et al., 2023) Ergänzend lässt sich vermuten, dass bereits bestehende Räume völkischer Siedler*innen genutzt werden konnten.

Um als lokale Akteur*innen in betroffenen Gemeinden rechtsextremer Raumnahme, in diesem Fall völkischen Siedlungsprojekten akut zu begegnen, gibt es bereits zahlreiche Handreichungen von zivilgesellschaftlichen Organisationen wie der Amadeu Antonio Stiftung (z.B. Hellwig, 2021).

Linke Politik und kritische Forschung haben sich lange überwiegend auf urbane Räume fokussiert, was historisch in der Tradition steht, ländliche Räume als weniger politisch wirksam oder dynamisch zu betrachten. Doch gerade diese Vernachlässigung begünstigte rechte Mobilisierung in peripherisierten Regionen. Ansätze, um beschriebenen Problemlagen auf präventiver und struktureller Ebene zu begegnen und eine Ausbreitung rechter Strukturen zu verunmöglichen, einhergehend mit einer generellen progressiven Transformation für lebenswertere Räume existieren nur bedingt. An dieser Stelle beispielhaft ein Ansatz aus der *kritischen Landforschung*, die als wichtigste Quelle struktureller und interdisziplinärer Forschung identifiziert werden konnte (z.B. Maschke et al., 2020) kurz umrissen werden. Der neue Ansatz ist dabei die Forderung für das *Recht auf Dorf*, um dadurch ländliche Räume nicht nur als rückständig oder gefährdet zu betrachten, sondern als Orte mit emanzipatorischem Potenzial – als Freiräume für neue, solidarische Lebens- und Gesellschaftsmodelle (ebd.). Ausgangspunkt ist Lefebvres Konzept des *Rechts auf Stadt*, das Teilhabe, Mitbestimmung und Aneignung von Raum

jenseits von Besitzverhältnissen fordert. Obwohl auf urbane Kontexte bezogen, betont Lefebvre selbst, dass kapitalistische Dynamiken sowohl Städte als auch ländliche Räume betreffen – und damit auch das Recht auf Mitgestaltung überall gelten muss. (Lefebvre, 1968) Darauf aufbauend wird das *Recht auf Dorf* vorgeschlagen, um das *Recht auf Zentralität* überall gleichermaßen zu fordern, somit auch ländliche Bevölkerung in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und den dominanten Stadt-Land-Dualismus aufzubrechen. (Maschke et al., 2020)

6. Fazit

Die zentrale Forschungsfrage bei der vorliegenden Untersuchung lautete: „Inwiefern beeinflussen ländliche Peripherisierungsprozesse in Ostdeutschland die Ansiedlung völkischer Siedlerinnen?“. Auf Basis der theoretischen Auseinandersetzung mit sowohl den Merkmalen und Folgen ländlicher Peripherisierung in Ostdeutschland als auch mit Ideologie, Strategie und Lebensweise völkischer Siedler*innen im Abgleich mit bereits untersuchten Faktoren, die zur Ausbreitung der AfD in diesen Räumen führen, lässt sich ein signifikanter Zusammenhang vermuten: Peripherisierungsprozesse – insbesondere in Form von demografischem Wandel, infrastrukturellem Rückbau, sozioökonomischer Schwäche und politischer Marginalisierung – schaffen strukturelle Voraussetzungen, die völkische Siedler*innen gezielt nutzen. Diese Räume bieten nicht nur vergleichsweise günstige Bedingungen für den Erwerb von Immobilien und Land, sondern auch ein gesellschaftliches Klima, das durch politische Entfremdung, einen Rückgang zivilgesellschaftlicher Strukturen und teilweise anschlussfähige Denkweisen geprägt ist. In Kombination mit dem Rückzug staatlicher und medialer Aufmerksamkeit entsteht ein Handlungsraum, der von völkischen Siedler*innen strategisch als Ort für den Aufbau alternativer, gemeinschaftlich organisierter Lebensformen erschlossen wird, welcher zur Sehnsucht der Anwohnenden nach Gemeinschaft und Selbstbestimmung passt und dem subjektiven ostdeutschen und ländlichen Depriviertheitsgefühl eine anschlussfähige Alternative zu bieten scheint.

Die ideologisch motivierte „Landnahme“ völkischer Gruppen korrespondiert somit in vielfacher Hinsicht mit den strukturellen Veränderungen in beschriebenen Regionen. Peripherisierung wirkt dabei nicht als alleinige Ursache, sondern vielmehr als ermögliche Struktur innerhalb derer völkische Siedlungsprojekte gedeihen können – oftmals weitgehend unbeobachtet und ungestört.

Es besteht ein dringender Bedarf an einer kritischen Forschung, die strukturelle, langfristige Lösungsansätze für und mit von Peripherisierung betroffenen- und speziell ostdeutschen Räumen entwickelt. Dort ist das Bedürfnis nach Selbstbestimmung besonders drängend. Zahlreiche

bereits existierende Projekte wie solidarische Landwirtschaften, gemeinschaftliche Wohnformen oder kommunale Initiativen zeigen, dass ländliche Räume mit all ihren Freiräumen nicht nur von rechts vereinnahmt, sondern auch progressiv gestaltet werden können – als Orte sozialer Bewegung, demokratischer Mitgestaltung und gesellschaftlicher Transformation.

Literaturverzeichnis

- Arbeitskreis Anastasia. (2022, September 4). Ein Hektar Land für »alle«. *antifa. Magazin der VVN-BdA für antifaschistische Politik und Kultur*. <https://antifa.vvn-bda.de/2022/09/04/ein-hektar-land-fuer-alle/>
- Arps, J. O., & Dziedzic, P. (2024, Mai 21). »Liebe Arbeiter*innen, liebe Anwohner*innen«. *analyse & kritik*. <https://www.akweb.de/bewegung/tesla-protest-in-gruenheide-neue-buendnisse-in-der-klimabewegung-liebe-arbeiterinnen-liebe-anwohnerinnen/>
- Berwing, K., Fischer, C., & Kowalski, J. (2019). Mann wählt AfD. Psychologische Erklärungsansätze für den >Radical Right Gender Gap<. In E. Walther & S. D. Isemann (Hrsg.), *Die AfD – psychologisch betrachtet*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25579-4>
- Bocksch, R. (2022, September 2). *Infografik: Der geteilte Arbeitsmarkt*. Statista Daily Data. <https://de.statista.com/infografik/19504/arbeitslosenquote-in-west--und-ostdeutschland>
- Born, K. M. (2020). Leben auf dem Dorf zwischen Idylle und Tristesse. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 157–169). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Borstel, D. (2011). Fazit der Regionalanalysen. In H. Buchstein & G. Heinrich (Hrsg.), *Rechtsextremismus in Ostdeutschland: Demokratie und Rechtsextremismus im ländlichen Raum* (2. Aufl, S. 339–355). Wochenschau-Verl.
- Brähler, E., Decker, O., & Kiess, J. (2023). *Autoritäre Dynamiken und die Unzufriedenheit mit der Demokratie. Die Rechtsextreme Einstellung in den ostdeutschen Bundesländern*. 2023.
- Breuer, S. (2010). *Die radikale Rechte in Deutschland 1871-1945: Eine politische Ideengeschichte*. P. Reclam.
- Büchner, T. (2022). Das „Netzwerk Landraum“ von „Ein Prozent“. *Antifaschistisches Infoblatt*. <https://antifainfoblatt.de/aib134/das-netzwerk-landraum-von-ein-prozent>

Buchstein, H., & Heinrich, G. (Hrsg.). (2011). *Rechtsextremismus in Ostdeutschland: Demokratie und Rechtsextremismus im ländlichen Raum* (2. Aufl). Wochenschau-Verl.

Bundeszentrale für politische Bildung. (2025, Juli 7). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund*. bpb.de. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/bevoelkerung-mit-migrationshintergrund/>

Burgermeister, R. (2022). *Völkische Landnahme. Rechtsextreme Strukturen in ländlich-peripheren Räumen. Herausforderungen für die Soziale Arbeit und die Zivilgesellschaft*.

Camus, R., Lichtmesz, M., & Sellner, M. (2022). *Revolte gegen den Großen Austausch* (4. Auflage). Verlag Antaios.

Crouch, D. (2006). Tourism, Consumption and Rurality. In P. Cloke, T. Marsden, & P. Mooney, *The Handbook of Rural Studies* (S. 355–364). SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781848608016.n25>

Decker, O., & Brähler, E. (2009). *Vom Rand zur Mitte: Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin. <https://doi.org/10.15496/publikation-5578>

Decker, O., Kiess, J., Heller, A., & Brähler, E. (Hrsg.). (2024). *Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen / Leipziger Autoritarismus Studie 2024*. Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837962864>

Dellenbaugh-Losse, M., Homeyer, J., Leser, J., & Pates, R. (2020). *Toxische Orte? Faktoren regionaler Anfälligkeit für völkischen Nationalismus*. In L. Berg & J. Üblacker (Hrsg.), *Sozial- und Kulturgeographie* (1. Aufl., Bd. 36, S. 47–82). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839451083-004>

Deppisch, L. (2022). Die AfD und das »Dornröschenschloss«—Über die (Be-)Deutung von Peripherisierung für den Rechtspopulismuszuspruch. In D. Mullis & J. Miggelbrink (Hrsg.), *Lokal extrem Rechts* (S. 103–122). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839456842-006>

Deppisch, L., Klärner, A., Küpper, P., Neumeier, S., & Osigus, T. (2020). Von der Erzählung vom „abgehängten ländlichen Raum“. In S. Franke (Hrsg.), *Rechtes Land? Demokratie stärken* (S. 40–51). Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

Deppisch, L., Klärner, A., & Osigus, T. (2019). Ist die AfD in ländlichen Räumen besonders erfolgreich? In J. Dieckmann, D. Geschke, M. Quent, A. Tahirovic, & Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.), *Schwerpunkt: Ländlicher Raum* (S. 74–87). Amadeu Antonio Stiftung.

Deppisch, L., Osigus, T., & Klärner, A. (2023). Rechtsextreme Konzerte und Völkische Siedler: Welche Möglichkeiten bieten ländliche Räume? *Neue Kriminalpolitik*, 35(4), 455–469. <https://doi.org/10.5771/0934-9200-2023-4-455>

DER SPIEGEL (Regisseur). (2021, Oktober 6). *Rechte Öko-Sekte: Die „Anastasia-Bewegung“* | SPIEGEL TV [Video recording].
<https://www.youtube.com/watch?v=YilcjXGXDbY>

Dietrich, K., & Schuhmacher, N. (2022). »Eigensinn« zwischen völkischem Nationalismus und solidarischem Gemeinwesen. Alltag junger Menschen außerhalb urbaner Zentren in Ostdeutschland. In D. Mullis & J. Miggelbrink (Hrsg.), *Lokal extrem Rechts: Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen* (S. 183–200). transcript Verlag.
<https://doi.org/10.1515/9783839456842>

Dünkel, F., Ewert, S., Geng, B., & Harrendorf, S. (2019). Peripherisierung ländlicher Räume. In D. Klimke, N. Oelkers, & M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum* (S. 107–140). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-15118-8_5

Ebermann, T., & Mense, T. (2019). *Linke Heimatliebe: Eine Entwurzelung* (2. Auflage). KVW konkret.

Eldridge, V. L., Mack, L., & Swank, E. (2006). Explaining Comfort with Homosexuality in Rural America. *Journal of Homosexuality*, 51(2), 39–56.
https://doi.org/10.1300/J082v51n02_03

eurostat. (2024, März). *Population statistics at regional level*. Eurostat.

https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Population_statistics_atRegional_level

Faller, B., & Bendler, J. (2020). Strukturwandel der Gesundheitsversorgung auf dem Land. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 273–287). Bundeszentrale für politische Bildung.

Franquesa, J. (2018). Conference paper No. 23: "The rural roots of dignity: Republican and reactionary specters in rural Spain." *Paper presented at ERPI 2018 International Conference Authoritarian Populism and the Rural World, The Hague, Netherlands*.

https://www.academia.edu/36613527/Conference_paper_No_23_The_rural_roots_of_dignity_Republican_and_reactionary_specters_in_rural_Spain_

Freitag, S. (2019). Anschlussfähigkeit des Ökolandbaus für rechte Siedlungen gestern und heute. FARN. https://www.nf-farn.de/system/files/documents/ba_freitag_final_0.pdf

Gehrt, W. (2020). Zur völkischen Ideologie: Was sind völkische Siedler:innen und was treibt sie an? In Mobile Beratung Niedersachsen gegen Rechtsextremismus für Demokratie (Hrsg.), *Völkische Siedlungen. Rechtsextreme Rückzugs- und Aktionsräume im ländlichen Raum Niedersachsens* (S. 16–19). https://www.landkreis-lueneburg.de/_Resources/Persistent/6/6/e/2/66e2c02fbb6fa4e3c5b75a9ff8d3b2925fc08b3c/mbt_brosch%C3%BCre_jan2021_v%C3%B6lkisch_56-seitig_v8a_ansicht.pdf

Gibson, C. (2009). Geographies of tourism: Critical research on capitalism and local livelihoods. *Progress in Human Geography*, 33(4), 527–534.
<https://doi.org/10.1177/0309132508099797>

Gleichstellungsbüro. (2020, Juni). *Geschlechtergerechte Sprache-eine Arbeitshilfe*. Leuphana Universität.

Haas, T. (2020). Die Lausitz im Strukturwandel: Coal phase-out in the area of conflict between authoritarian populism and progressive renewal. *PROKLA. Zeitschrift für*

kritische Sozialwissenschaft, 50(198), 151–169.
<https://doi.org/10.32387/prokla.v50i198.1853>

Haffert, L. (2022). *Stadt, Land, Frust: Eine politische Vermessung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung). Bundeszentrale für Politische Bildung.

Heckel. (2023). *Wie gelingt eine effektive Eindämmung von rechtsesoterischen Netzwerken im demokratischen Umweltschutz, am Beispiel der Anastasia-Bewegung?* FARN.
https://www.nf-farn.de/system/files/documents/ba_anastasia_heckel_0.pdf

Hellwig, M. (2021). *Land unter? Handlungsempfehlungen zum Umgang mit völkischen Siedler*innen*. Amadeu Antonio Stiftung.

Hervik, P. (2018). Out-trumping economic consequences in populist voting. *Economic Anthropology*, 5(1), 144–147. <https://doi.org/10.1002/sea2.12111>

Höcke, B., Hennig, S., & Böckelmann, F. (2018). *Nie zweimal in denselben Fluss*. Manuscriptum.

Jahnke, H. (2020). Bildung in ländlichen Räumen. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 288–299). Bundeszentrale für politische Bildung.

Kauhausen, K., & Passeick, Y. (2021). Völkischer Klimaschutz?! Strategien zum Umgang mit der Besetzung ökologischer Themen durch rechte Ideologien. *POLIS*, 25(2), 20–23. <https://doi.org/10.46499/1897.2127>

Kazyak, E. (2012). Midwest or Lesbian? Gender, Rurality, and Sexuality. *Gender & Society*, 26(6), 825–848. <https://doi.org/10.1177/0891243212458361>

Keim, K.-D. (2006, September 6). *Peripherisierung ländlicher Räume—Essay*. bpb.de.
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/29544/peripherisierung-laendlicher-raeume-essay/>

Kelly-Reif, K., & Wing, S. (2016). Urban-rural exploitation: An underappreciated dimension of environmental injustice. *Journal of Rural Studies*, 47, 350–358. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2016.03.010>

Klausmeier, K. (2020). *So eine richtige Diktatur war das nicht... Vorstellungen Jugendlicher von der DDR: Geschichtspolitische Erwartungen und empirische Befunde*. V & R unipress.

Kleine, A. I. (2020, März 9). *Preisgabe ländlicher Räume?* bpb.de.

<https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/305548/preisgabe-laendlicher-raeume/>

Klinge, A. (2021, November 18). *Ländliche Mobilität*. bpb.de.

<https://www.bpb.de/themen/stadt-land/laendliche-raeume/335912/laendliche-mobilitaet/>

Klönné, A. (1987). Bundestagswahl, Historiker-Debatte und Kulturrevolution von rechts. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 285–296.

Kousis, M. (1998). Ecological Marginalization in Rural Areas: Actors, Impacts, Responses. *Sociologia Ruralis*, 38(1), 86–108. <https://doi.org/10.1111/1467-9523.00065>

Krajewski, C., & Steinführer, A. (2020). Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 242–260). Bundeszentrale für politische Bildung.

Krajewski, C., & Wiegandt, C.-C. (Hrsg.). (2020). *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung*. Bundeszentrale für Politische Bildung.

Krastev, I. (2017). The Refugee Crisis and the Return of the East-West Divide in Europe. *Slavic Review*, 76(2), 291–296. <https://doi.org/10.1017/slrv.2017.77>

Kubitschek, G. (2006, Januar 1). Provokation! *Sezession im Netz*.
<https://sezession.de/6174/provokation>

Kühn, M., & Weck, S. (2013). Peripherisierung – ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien. In M. Bernt & H. Liebmann (Hrsg.), *Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit?* (S. 24–46). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-19130-0_2

Küpper, P., & Milbert, A. (2020). Typen ländlicher Räume in Deutschland. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 82–97). Bundeszentrale für politische Bildung.

Lees, A. (1989). Berlin in der Vorstellungswelt der Deutschen: Eine Fallstudie zu der Auseinandersetzung mit dem Phänomen Großstadt. In G. Brunn & J. Reulecke (Hrsg.), *Berlin: Blicke auf die deutsche Metropole* (S. 45–67). Reimar Hobbing.

Lefebvre, H. (1968). *Das Recht auf Stadt* (B. Althaler, Übers.; Deutsche Erstausgabe). Edition Nautilus.

Lipp, S. (2020, November 16). Rassenlehre auf dem Bauernhof. *Störungsmelder*.
https://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2020/11/16/rassenlehre-auf-dem-bauernhof_30347

Litschko, K. (2025, Februar 21). Prozess gegen Maja T.: Ausgeliefert in Ungarn. *Die Tageszeitung: taz*. <https://taz.de/Prozess-gegen-Maja-T/!6068242/>

Manow, P., & Schwander, H. (2022). Eine differenzierte Erklärung für den Erfolg der AfD in West- und Ostdeutschland. In H. U. Brinkmann & K.-H. Reuband (Hrsg.), *Rechtspopulismus in Deutschland* (S. 163–191). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-33787-2_8

Maschke, L., Mießner, M., & Naumann, M. (2020). *Kritische Landforschung: Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. transcript Verlag.
<https://doi.org/10.1515/9783839454879>

Mau, S. (2019). *Lütten Klein: Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*. Suhrkamp.

Mau, S. (2024). *Ungleich vereint: Warum der Osten anders bleibt* (Originalausgabe). Suhrkamp.

Medrano, J. D., & Gutiérrez, P. (2001). Nested identities: National and European identity in Spain. *Ethnic and Racial Studies*, 24(5), 753–778.
<https://doi.org/10.1080/01419870120063963>

- Meyer, F., & Miggelbrink, J. (2022). Regionale Bedingungen der Subjektivierung in peripherisierten Regionen beforschen Ein konzeptionell-methodologischer Vorschlag. In B. Belina, A. Kallert, M. Mießner, & M. Naumann (Hrsg.), *Ungleiche ländliche Räume: Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (1. Aufl., Bd. 2, S. 131–147). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839460139>
- Meyer, M. A. (2016). Climate Change, Environment Hazards and Community Sustainability. In M. Shucksmith & D. L. Brown (Hrsg.), *Routledge international handbook of rural studies* (S. 335–346). Routledge.
- Miggelbring, J. (2020). Ländliche Räume-strukturschwach, peripher, abgehängt? In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 64–97). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Morina, C. (2023). *Tausend Aufbrüche: Die Deutschen und ihre Demokratie seit den 1980er Jahren*. Siedler.
- Naumann, M. (2020). Technische Infrastrukturen in ländlichen Räumen. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 261–272). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Neu, C., & Nikolic, L. (2020). Mythos Gemeinschaft? In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 170–183). Bundeszentrale für politische Bildung.
- Neumeier, E., Breinig, K., & Garus, T. (2024, Februar 8). *Rechtsextreme bei TikTok: Mit einem Swipe in den Köpfen der Jugendlichen*. tagesschau.de.
<https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/tiktok-rechtsextreme-100.html>
- Noack, M. (2019). Elias (1971): Was ist Soziologie ? In B. Holzer & C. Stegbauer (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Netzwerkforschung* (S. 171–175). Springer Fachmedien Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-21742-6_39

- Otsuki, K. (2016). Procedural equity and corporeality: Imagining a just recovery in Fukushima. *Journal of Rural Studies*, 47, 300–310.
<https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2015.12.012>
- Payk, K. (2019, März 12). Hä, was heißt denn be_hindert? *Missy Magazine*. https://missy-magazine.de/blog/2019/03/12/hae-was-bedeutet-be_hindert/
- Perkins, H. C. (2006). Commodification: Re-Resourcing Rural Areas. In P. Cloke, T. Marsden, & P. Mooney, *The Handbook of Rural Studies* (S. 243–257). SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781848608016.n17>
- Pfendtner-Heise, J. (2024). *Das Recht auf Zentralität im ländlichen Raum (unveröffentlicht)*. Institut für Bildung für nachhaltige Entwicklung und transdisziplinäre Forschung (SETRI) – Fakultät Nachhaltigkeit – Leuphana Universität Lüneburg.
- Poddig, H. (2025). *Die Anastasia-Bewegung: Völkisch, esoterisch, antisemitisch* (1. Auflage). Unrast.
- Podjavorsek, P. (2017). *Völkische Siedler im ländlichen Raum—Der Bio-Nazi von nebenan* [Radiosendung]. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/voelkische-siedler-im-laendlichen-raum-der-bio-nazi-von-100.html>
- Proaño, C. R., Peña, J. C., & Saalfeld, T. (2024). Inequality, macroeconomic performance and political polarization: A panel analysis of 20 advanced democracies. *Review of Social Economy*, 82(3), 396–429. <https://doi.org/10.1080/00346764.2022.2047768>
- Quent, M., & Schulz, P. (2015). *Rechtsextremismus in lokalen Kontexten: Vier vergleichende Fallstudien*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-07370-1>
- RBB Brandenburg aktuell (Regisseur). (2019, April 13). *Rechte Siedler hinter Hippie-Fassade* [Video recording]. <https://www.youtube.com/watch?v=5Pzttv2f4xU>
- Reuber, P. (2020). Politischer Alltag in ländlichen Räumen. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 48–63). Bundeszentrale für politische Bildung.

Rodríguez-Pose, A. (2018). The revenge of the places that don't matter (and what to do about it). *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 11(1), 189–209.
<https://doi.org/10.1093/cjres/rsx024>

Röpke, A. (with Mecklenburg-Vorpommern). (2015). *Gefährlich Verankert: Rechtsextreme Graswurzelarbeit, Strategien und neue Netzwerke in Mecklenburg-Vorpommern ; [Recherche bis Mitte Dezember 2014]* (3. Aufl).

Röpke, A., & Meyer, O. (2024, Dezember 6). *Völkische Mischung*. Endstation Rechts.
<https://www.endstation-rechts.de/news/voelkische-mischung>

Röpke, A., & Speit, A. (2021). *Völkische Landnahme: Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos* (3., aktualisierte Auflage, November 2021). Ch. Links Verlag.

Rühmling, M., & Schiemann, S. (2019). Da! Gebliebene! Alltagsarrangements in ländlichen Räumen. In J. Dieckmann, D. Geschke, M. Quent, A. Tahirovic, & Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.), *Schwerpunkt: Ländlicher Raum* (S. 17–26). Amadeu Antonio Stiftung.

Schiemann, S., Rühmling, M., & Klärner, A. (2022). »Die Dorfgemeinschaft« (In)Begriff sozialer Nähe und gesellschaftlichen Zusammenhalts? In B. Belina, A. Kallert, M. Mießner, & M. Naumann (Hrsg.), *Ungleiche ländliche Räume: Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (1. Aufl., Bd. 2, S. 389–407). transcript Verlag.
<https://doi.org/10.14361/9783839460139>

Schlinkert, S., Krüger, S., Klaus, Dr. S., Mühle, Dr. R., Voss, M., Mertes, M., & Schlinkert, R. (2023). *Ergebnisbericht Sachsen-Monitor 2023*. dimap-das Institut für Markt- und Politikforschung GmbH. <https://www.staatsregierung.sachsen.de/download/dimap-Ergebnisbericht-Sachsen-Monitor-2023.pdf>

Schmidt, A. (with Amadeu Antonio Stiftung). (2014). *Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum: Basiswissen und Handlungsstrategien*. Amadeu Antonio Stiftung.

Schneider, C. (Hrsg.). (2024, September 1). *Bericht zum Stand der Deutschen Einheit 2024: Ost und West. Frei, vereint und unvollkommen*. Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland.

Schroeder, Prof. Dr. W., Frohn, Dr. H.-W., Bänfer, K., Laurisch, M., & Schulte, R. (2022). *Rechte Aktivitäten im Naturschutz* (NABU (Naturschutzbund Deutschland) e.V., Hrsg.).

Schulz, P. (2020). Rückzugsräume, Stützpunkte, Hoffnungsorte. Die Rolle völkischer Siedler:innen für die rechtsextreme Szene. In Mobile Beratung Niedersachsen gegen Rechtsextremismus für Demokratie (Hrsg.), *Völkische Siedlungen. Rechtsextreme Rückzugs- und Aktionsräume im ländlichen Raum Niedersachsens.* https://www.landkreis-lueneburg.de/_Resources/Persistent/6/6/e/2/66e2c02fbb6fa4e3c5b75a9ff8d3b2925fc08b3c/mbt_brosch%C3%BCre_jan2021_v%C3%B6lkisch_56-seitig_v8a_ansicht.pdf

Shortall, S. (2016). Changing Configurations of Gender and Rural Society: Future Directions for Research. In M. Shucksmith & D. L. Brown (Hrsg.), *Routledge international handbook of rural studies* (S. 349–356). Routledge.

Sixtus, F. & Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.). (2019). *Teilhabeatlas Deutschland: Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen.* s.n.

Speit, A. (2015, August 13). Jamel in Mecklenburg-Vorpommern: Ein nationalsozialistisches Musterdorf. *Die Tageszeitung: taz.* <https://taz.de/Jamel-in-Mecklenburg-Vorpommern/!5219778/>

Speit, A. (Hrsg.). (2018). *Das Netzwerk der Identitären: Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten* (1. Auflage). Ch. Links Verlag.

Stach, S., & Hartmann, G. (2020, November 23). *Friedliche Revolution 2.0?. Zur performativen Aneignung von 1989 durch „Querdenken“ am 7. November 2020 in Leipzig.* Zeitgeschichte-online. <https://zeitgeschichte-online.de/geschichtskultur/friedliche-revolution-20>

Statista. (2024). Bürgerbefragung zur Tesla-Fabrik Grünheide 2024. Statista. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1452382/umfrage/ergebnis-der-buergerbefragung-zur-tesla-fabrik-gruenheide/>

Statistisches Bundesamt. (2016). *Krankenhaus-Atlas*. Statistisches Bundesamt. <https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Visualisiert/krankenhausatlas.html>

Statistisches Bundesamt. (2024, April 3). *Lohnlücke zwischen Ost und West bleibt groß*. tagesschau.de. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/arbeitsmarkt/lohnlucke-ost-west-100.html>

Tagesschau. (2025, Januar 7). *Zahl der Abschiebungen 2024 gestiegen*. tagesschau.de. <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/deutschland-abschiebungen-2024-100.html>

Teurer Notruf. (2025, März 19). *Die Tageszeitung: taz*.

<https://taz.de/!6073217&s=brandenburg&SuchRahmen=Print/>

Tuitjer, G. (2022). Rurale Geschlechterforschung Räumliche und soziale Praktiken der Differenzierung und gesellschaftliche Gerechtigkeitsvorstellungen. In B. Belina, A. Kallert, M. Mißner, & M. Naumann (Hrsg.), *Ungleiche ländliche Räume: Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (1. Aufl., Bd. 2, S. 83–99). transcript Verlag.
<https://doi.org/10.14361/9783839460139>

Ullrich, H. (2015). Die nachmoderne Dorfschule: Privatschulgründungen in neuen Nischen. In M. Kraul (Hrsg.), *Private Schulen* (S. 185–201). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07735-8_14

Virchow, F. (2017). „Rechtsextremismus“: Begriffe-Forschungsfelder-Kontroversen. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 5–41). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3>

Wiegandt, C.-C., & Krajewski, C. (2020). Einblicke in ländliche Räume in Deutschland – zwischen Prosperität und Peripherisierung. In C. Krajewski & C.-C. Wiegandt (Hrsg.), *Land in Sicht: Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung* (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, S. 12–31). Bundeszentrale für politische Bildung.

Winfried, O. (2019). Im Gespräch mit Helge Hilse zum Projekt Netzwerk Landraum. *Umwelt & Aktiv*, 1/19, 33–38.

Woods, M. (2011). *Rural*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203844304>

- Zarth, M. & Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.). (2018). *Raumordnungsbericht 2017: Daseinsvorsorge sichern* (Stand Juni 2017). Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- Zerche, N. J. (2022). »Wir, die Peripherisierten« Kollektive Identitäten unter Bedingungen der Peripherisierung. In B. Belina, A. Kallert, M. Mießner, & M. Naumann (Hrsg.), *Ungleiche ländliche Räume: Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (1. Aufl., Bd. 2). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839460139>
- Zick, A., Küpper, B., Mokros, N., & Achour, S. (2023). *Die distanzierte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (F. Schröter, Hrsg.; 2. korrigierte Auflage). Dietz.